

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

183 (8.8.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-480473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-480473)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle Wilhelmshaven-Müritingen, Peterstraße 4, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Achterstraße 4, Telefon Nr. 2504; Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate, Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 25 RM. Inz. d. Post. Bestellgeld, Ausgabe 2.25 RM monatlich, Ausgabe 12 1/2 Pf., Ausgabe 10 Pf. für auswärts 25 Pf., Ausgabe 20 Pf. Restamen Einmalige Zusätze lokal 40 Pf. auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Hans Sigg & Co., Wilhelmshaven-Müritingen, Wilhelmshaven-Kontor, Hans Sigg & Co., Wilhelmshaven-Müritingen, Pantener 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 183

Sonntagabend, den 8. August 1931

45. Jahrgang

Mit treudeutschem Gruß...

Der jabelästische Großverdiener, Bäckermeister Henning, hat aus seinem Brot- und Brötchentrog im Laufe der Zeit so viel Geld herausgewirtschaftet, daß er Sorge hatte, es gewinnbringend unterzubringen. Nämlich, was Herr Henning unter gewinnbringend versteht. Einen großen Teil seiner Moneten hat er bei uns und anderwärts in Mietshäusern angelegt. Da Herr Henning als gut finanziert Mann sich seine wohligen Objekte aussuchen konnte, brauchte er selbstverständlich sich nur für solche zu interessieren, die auch was einbringen. Es läßt sich also recht gut leben, denn der Mehrwert aus dem Brotrog schafft nun auch wieder neuen Mehrwert aus den Wohnungsmieten. Das Geldverdienen wird nicht jedem jabelästischen Bäckermeister so leicht wie Herrn Henning. Das wissen die vielen kleinen, in der Wäderung (zu der Herr Henning nicht gehört!) vertretene Betriebe, die daher die Henning'sche Brotfabrik einreihen unter den Begriff „Warenhäuser und ähnliche Betriebe“.

Wenn man die Reize der jabelästischen Groß- und Kleinunternehmungen durchgeht, so wird man kaum ein zweites Unternehmen finden, das im letzten Jahrzehnt das Geld so scheffeln konnte wie die Henning'sche Brotfabrik. Was das in unserer Zeit der ärmsten Not bedeutet, brauchen wir wohl nicht erst näher zu erläutern. Die Arbeiter wissen's und auch der kleingewerbliche Mittelstand weiß es.

Nun ist Herr Henning als tüchtigster Geschäftsmann dazu übergegangen, seinen vielen Wammon aus in politischen Objekten anzulegen. Er hat in Wilhelmshaven eine Zeitung gegründet. Natürlich ein sogenanntes nationales Blatt, da, wie der gute geschäftliche Kenner Herr Henning meint, diese gewisse Art „Nationalismus“ eine Zukunft hat. Es ist auch nicht zu erwarten, daß der jabelästische Großhändler und Bäckermeister Henning sein Geld in Dinge stecken wird, die nicht irgendwie rentabel aussehen. Nun ist es immer eine etwas peinliche Angelegenheit, wenn der Kapitalist das moralische Mäntelchen herauszufinden beliebt und mit seinem Gelde in Politik zu machen versucht. Das heißt, wenn die Politik zum Geschäft erhoben wird. Es ist nun einmal ein Unterschied zwischen Zeitung und Zeitung. Zwischen einem Organ, das dazu geschaffen ward, die Interessen breiter Volksschichten zu vertreten und dessen eventuelle Gewinn dazu benutzt wird, diese selben Interessen auf wirtschaftlichem, politischem und sozialem Gebiet zu fördern und einem, dessen Zweck lediglich der ist, für einen privaten Spekulant Geld zu machen. Wir sind folches in Deutschland von altersher genügend gewohnt und wundern uns nicht allzu sehr ob des neuen jabelästischen Beispiels. Wenn uns dieses auch angeht, ist doch nun einmal schon vorhanden, sicher doch genügend zuverlässigen bisherigen „nationalen“ Organen etwas reichlich kraß erweist.

Dies zur Vorgeschichte. Wie die Dinge liegen, können wir uns in der Not des Zufallers gefallen. Des Zufallers, der zuseht, wie die beiden „politischen“ Trabant sich nun gegenseitig aufreiben wollen. Als Kenner der geschäftlichen Dinge wissen wir freilich, daß, trotz gewisser aufgeschichteter Zahlen (die uns nicht imponieren...), der Henning noch ein dicken wird schlucken müssen, ehe er den Brunnstein Betrieb auch nur annähernd ins Wasser bringt! Immerhin möchten wir angeht, des dreifachen „nationalen“ Tons, den das Bäckermeisterblatt anzuschlagen beliebt, doch auf einige Selbstanklagen hinweisen, die der Öffentlichkeit recht bemerklich erscheinen dürften.

So hat sich beispielsweise in den letzten Tagen der „Kurier“ mehrfach recht eingehend mit

Vor der Preußen-Probier!

Hindenburg geht nicht zum Volksentscheid!

Wie aus Berlin mitgeteilt wird, geht wie die Reichspräsidenten aus der Reichspräsidenten Hindenburg nicht zum Volksentscheid. Wie die Minister ist auch er der Überzeugung, daß ein Gelingen des Volksentscheides dem deutschen Volke nichts Gutes, dagegen sehr viel Schlechtes bringen kann. Hindenburg geht also nicht zur Urne.

Wie bekannt, hat die Anordnung der preussischen Regierung, daß auch die Vögelpreise die offizielle Auslösung zum Volksentscheid bringen müßte, diese erg verschmäht. In seinem Verger landte man auch ein Telegramm an den Reichspräsidenten. Dieser hat nun geantwortet, daß er sich von der Preussenregierung über die Handhabung der Preussenverordnung neue Vorschläge machen lassen wolle. — Daraus markieren nun die braven Zeitungen einen „großen Erfolg“ und sie tun so, als ob, wie die „Reiter-Geitung“ schreibt, Hindenburg gegen Braun wäre. Das ist natürlich

eitel Lug und Trug. Das sind Verdrehungen der Geschäftshaber. Daß die Notverordnung abänderungsbedürftig ist, haben wir von Anfang an dargelegt, aber mit Hindenburgs Stellung zu Braun, der ja nur die Verordnung des Reichspräsidenten zur Anwendung brachte, hat das gar nichts zu tun. Wahrscheinlich wird die Notverordnung vor allem dahin abgeändert, daß die Presse Rundgebungen von Landesregierungen auf Grund der Preussenverordnung des Reichspräsidenten in Zukunft nur nach vorherigem Einvernehmen mit der Reichsregierung zu veröffentlichen braucht.

Mit was für Gaukeleien übrigens in einer gewissen Presse gearbeitet wird, das zeigte die gestrige Nummer des „Wilhelmshavener Kurier“. Dort hatte der Chefredakteur einen fulminanten Artikel gegen die Anwendung der Notverordnung durch Braun geschrieben. Als der Artikel gedruckt und schon platziert war, ließ er ihn mit Rücksicht auf die großen Parteien des

Landes als gefälscht ausfallen. So etwas ist für Dumme berechneter. Es stellt nämlich außerordentlich lauter aus, bezweifeln zu müssen und so zu tun, als hätte man wunder was geschrieben, nur dürfte man es dem Auge der Behörde nicht vorlesen. Man schreibt also in der Absicht, es nachher kurz vor dem Druck unleserlich zu machen. Oder, um bei einem doppelt nabeliegenden Beispiel zu bleiben, man flaubte die erst in den Küchen getriebenen Rosinen nachträglich wieder heraus.

So etwas sollte nicht vorkommen. Am wenigsten bei einem Bäckermeisterblatt...

Im übrigen gilt für morgen die Parole: **Wie Hindenburg, Brüning und Braun: dem Volksentscheid fernbleiben!**

Der Kanzler in Rom.

Unterhaltung mit Mussolini. — Auslassung des Vatikans.

(Rom, 8. August. Radiodienst.) Gestern wurden in Rom während eines Staatsbesuchs zu Ehren des deutschen Reichskanzlers und des deutschen Reichsaußenministers von Mussolini und Dr. Brüning Gespräche gehalten. Mussolini erklärte, daß er weiterhin entschlossen sei, Deutschland seine Mithilfe zu leisten. Italien sei überzeugt, daß das deutsche Volk seinen Weg mit neuer Kraft weitergehen werde, und zwar im vollen Bewußtsein der großen Kräfte, die ihm innewohnen. Reichskanzler Dr. Brüning gab der Zuversicht Ausdruck, daß sich auch die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien zum Segen beider

Länder und zur Förderung der allgemeinen internationalen Kooperation auf der Grundlage von Recht und Gerechtigkeit fruchtbar weiterentwickeln werde.

Das Organ des Vatikans widmete dem Besuch der deutschen Minister am Freitag einen Besprechungsaufsatz, in dem es heißt, daß der deutsche Reichskanzler in seinen Bemühungen um den inneren Frieden die volle moralische Unterstützung des Papstes und der katholischen Kirche genieße.

(Rom, 8. August. Radiodienst.) Die Besprechungen des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers mit dem italienischen Ministerpräsidenten und dem Außenminister

Italiens wurden gestern Abend nach dem Dinner der italienischen Regierung für die deutschen Staatsmänner fortgesetzt. Die Unterhandlungen dauerten eine Stunde. Sie wurden im Laufe des heutigen Vormittags weitergeführt.

Das sozialdemokratische Organ für den Freistaat Danzig, die „Danziger Volksstimme“, ist von der zurzeit am Ruder befindlichen Nazi-Wirtschaftsregierung auf die Dauer von vier Tagen verboten worden. Das Verbot wird damit begründet, daß die „Volksstimme“ die Regierung beschimpft, verleumdet und gefehliche Anordnungen verächtlich gemacht haben soll.

der jabelästischen Karstadt-Niederlage beschäftigt. Man kann sich denken, warum. Karstadt ist ein das Kleingewerbe verdrängender Großbetrieb das man timmen, und wir haben durchaus keine Ursache, etwa für den Karstadtkonzern, der zweifellos hochkapitalistisch ist, eine besondere Range zu brechen. Zudem erklärte uns der Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten in den Jabelästischen, daß Karstadt die Tariflöhne gabt und daß er mit dieser Firma, soweit sein Gebiet in Frage komme, reibungslos arbeite. Aber, was doch wohl bei dieser Gelegenheit gesagt werden muß, wie steht es denn mit der Brot- und Brötchenfabrik Henning? Ist dieses Unternehmen im Kreise der jabelästischen Wäder nicht ungefähr das gleiche, was Karstadt für andere Kreise bedeutet? Gehört nicht, wie schon einleitend angedeutet, gerade die Firma Henning zu der vom „Kurier“ geächteten Gruppe „Warenhäuser und ähnliche Betriebe“? Ja, politisch-moralisch gesehen, scheint uns das Karstadtunternehmen noch wesentlich sympatischer; versucht es doch nicht, von seinem Gewinn eine Zeitung zur Distribution der sozialen Organisationen der Arbeiterschaft zu machen. Streut es doch nicht, wie das Henning'sche Zeitungsunternehmen, bössartige Pläne zur Distribution der preussischen Regierung und der Sozialdemokratischen Partei in die Welt.

Und die soziale Seite? Du lieber Gott, wenn man in Glasbaule ist. Ist denn nun etwa der Henning'sche Betrieb ein wahrer Ausbund von Recht und Sozialgefühl? Gehst es gerade dort den Arbeitern und Angestellten ganz besonders brillant? Oder ist es nicht vielmehr so, daß vor den jabelästischen Arbeitsgerichten auch die Firma Henning ein gar nicht so seltener Gast ist? Uebrigens liegt ja auch der „Kurier“

wegen angeblich rigoroser Entlassung von Personal bereits vor dem Wilhelmshavener Arbeitsgericht. Die Verhandlung steht bevor. Weiter. Geht man die Bezahlungslage der jabelästischen Druckereien durch, wo wird wohl, insgesamt gesehen, das Personal am schlechtesten bezahlt? Antwort: beim in sozialer Moralpaukeren machenden „Wilhelmshavener Kurier“ des schmerzlichen Bäckermeisters Henning.

Nicht mehr ganz unbekannt ist der Fall Bata. Der scheidende Schlichter kommt mit seinem Voten nach Wilhelmshaven. Ausgerechnet ins Haus des „treudeutschen“ Wäders Henning. Darob einigermaßen Erlaunen in der Geschäftswelt. Nicht zuletzt bei den jabelästischen Schuhmachern und Schuhhändlern. Herr Henning, in der Enge, behauptet, nicht gewußt zu haben, daß es sich um den viel besprochenen Haken handelt. Sein Häuflerwahrer habe den Vertrag gemacht. Eine andere kompetente Seite behauptet das Gegenteil. Warten wir erst einmal ab. Demnach, ein recht eigenartiges Zusammenreffen. Ganz wie oben. Ein die kleinen Wäder verdrängendes Großgeschäft macht eine Zeitung aus und läßt in dieser den Kampf gegen die Warenhäuser predigen. In dieser „nationalen“ mittelstandsretterischen Zeitung wird fernher der Kampf gegen den Schuhkonkurrenten Bata gepredigt. Wo aber kommt Bata hin? Wer wird zuerst und am meisten an Bata verdienen? Herr Henning, der Verkäufer des so gesinnungstüchtigen „Wilhelmshavener Kuriers“?

Was wunder, daß trotz aller Erklärungen den jabelästischen Schuhmachern diese Mittelstandsretterische „Kurier“ bejurdete Schlimes und dem Verlagsleiter, Herrn Stecker, blieb nichts anderes übrig, als sich seinen besten Red

anzuziehen, einen neuen Hut aufzusetzen und seine Keenerenz vor dem empörten Schuhmachern zu verrichten. Er ging zu dem Obermeister der Innung und zu dem Vertreter der Ortsgruppe der Schuhgeschäfte. Vor diesen Herren machte er einige Krachhübe, „Märkte“ die Dinge aus und bat um gut Weiter. Er versprach, daß er von Bata keine Inzerate aufnehmen würde (es ist wie im Karstadtischen Falle auch gar nicht anzunehmen, daß er welche kriegen wird), ja, daß er den ausländischen Schuhstrigen Bekämpfer werde. Nach solchen pater peccati zeigen sich die Herren Obermeister Kieger und Kaufmann Wilmschöfer geneigt. Das heißt, sie nahmen diese Erklärungen zur Kenntnis. Herr Verlagsleiter Stecker aber, dem in dieser fatalen Rolle gewiß nicht wohl war... Herr Stecker aber ging nach Hause, ließ einen Brief schreiben, diesen vervielfältigen und ihn an sämtliche Schuhgeschäfte und Schuhmacher verschicken. In dem Briefe stand, daß die Streiffrage beigelegt wäre und daß die Einzelhändler und Schuhmacher doch nun im „Kurier“ ihre Inzerate aufgeben müßten...

Das vorläufig zur Notiz und zur Entscheidungsgeschichte dieser wütenden „offen nationalen“ Zeitung des Herrn Henning, der seine Briefe regelmäßig „mit treudeutschem Gruß“ zu unterschreiben pflegt...

Bei solcher Sachlage kommt der einfache Volksgenosse freilich nicht mit. Da muß man entweder drauf sein oder man muß zur Kategorie der Sch...lerle gehören. (wie Hindenburg Land würde), um diese Widersprüche zwischen Moral und Geduld zu schlichten. Und die Zukunft der „Sch...lerle“ hat sich den „Kurier“ ja auch bereits als Leitblatt verschrieben.

Heil und Sieg!

Senkerischeibensturm der Volksentscheider.

Die roten Bundesgenossen des Stahlhelms und der Nazis beim Volksentscheid haben sich am Freitagabend in der Berliner Friedrichstraße wieder einmal in prätentivem Volkswortweiser betätigt, indem sie etwa zehn Schaufenster zertrümmerten.

Umgefaßt 600 Wurzeln, im Alter von 16 bis 25 Jahren, welchen Nachmittags und gegen Abend in der Friedrichstraße zu demonstrieren. Als die Polizei erschien, rüfften die Wurzeln aus, indem sie zugleich Wurfgeschosse gegen die Schaufenster mehrerer Schaufenster und Schutzwarenständen schleuderten. Alle Versuche zu neuen Ermahnungen wurden von der Polizei ignoriert und unterdrückt. Zwei der Hauptführer konnten verhaftet werden.

Hört, hört!

Die preußischen Landtagsabgeordneten Niesel und Dr. Zeitlin haben an die preußische Staatsregierung folgende zeitgemäße Adresse eingereicht:

Nach unwiderleglichen gebliebenen Presse-meldungen gehört der Sagenberg-Kongress zu den namhaftesten Schulden der Danat- und der Dresdner Bank, die durch mittelbare und unmittelbare finanzielle Maßnahmen der Reichsregierung begünstigt werden mußten. Wir fragen an: 1. Verhüten diese Preisermäßigungen auf Wahrheit? 2. Wenn ja, ist die Staatsregierung bereit, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß diese für eine ordnungsgemäße und rechtzeitige Abwicklung dieser den bestigen Gegner der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung eingeräumten Kredit-Sorge trägt?

Tatsächlich hat Sagenberg bei der Danat- und Dresdner Bank mehrere Millionen Mark Schulden. Allerdings hat man bisher nichts darüber gehört, wie und wann diese Schulden beglichen werden sollen. Insofern ist die obige Anfrage als durchaus zeitgemäß zu bezeichnen.

Vom dem Volksentscheid in Preußen.

Vom preußischen Statistischen Landesamt ist eine Berechnung über die Zahl der Wahlberechtigten veröffentlicht worden. Man schätzt, daß nach dem Abzug der Toten und dem Jugend der neuen Wahlberechtigten rund 400 000 Wähler in Preußen mehr vorhanden sein werden als am 14. September 1930. Danach sind zu einem Erfolg des Volksentscheids mehr als 13 449 500 Ja-Stimmen erforderlich.

Gefaltszahlung in Preußen.

Amlich wird mitgeteilt, daß die preußische Staatsregierung alle Vorzüge getroffen hat, damit die zweite Gefaltsrate für August bereits

am Sonnabend, dem 8. August, an die Beamten ausgehändigt werden kann. An eine weitere Kürzung der Beamtengehälter, wie es eine wüste Spekulationspresse in diesen Tagen hinzustellen beliebt, denkt in der preußischen Regierung kein Mensch.

Neues aus Mecklenburg.
(Schwerin, 8. August, Radiodienl.) Der Landbund von Mecklenburg-Schwerin hat an die Reichsregierung eine Reihe von unumgänglich notwendigen Forderungen gerichtet. U. a. verlangt der Landbund, durch einen Teil der rückständigen Steuern einen Krieg zu machen. Weiter will er Steuern in Zukunft möglichst in Naturalien bezahlen. Schließlich stellt der Landbund die Forderung auf, die gesamten

Ab Montag die neue Serie „Heiratsschwindler und Hochstapler“.

Geschäfte im Lande Mecklenburg in Koggenauß einen auszufragen. Die Regierung will — wie man hört — geneigt sein, einen Teil der Forderungen zu erfüllen. Schon ein teilweises Entgegenkommen würde das Land Mecklenburg in eine lachendere Finanzwirtschaft bringen.

Chebdrama in München.

(München, 8. August, Radiodienl.) Ein Familiendrama hat sich in der Wohnung des Münchener Nachtwächters Keininge ereignet. Als die Ehefrau ihren Mann gestern abend zum Dienstentritt weckte, geriet dieser besorgt in Horn, daß er keinen Koffer mehr und keine Schlüssel auf die unglückliche Frau abgab. Zwei davon gingen in den Leib und führten den sofortigen Tod der Ehefrau herbei. Der Täter wurde festgenommen.

Mordprozeß in Magdeburg.

Am Freitag morgen begann vor dem Schwurgericht Magdeburg die Verhandlung gegen den früheren Schupo-Beamten, späteren Schloßer und Arbeitslosen Koepfer, der die 26jährige Tochter seiner Wirtin ermordete, um sie zu zerbauen. Der Angeklagte, der aus einer angesehenen Familie kam, hatte sich durch das Verbrechen zur Beweisaufklärung eines von ihm gedruckten Romanmanuskripts notwendige Geldmittel verschaffen wollen. Vor Gericht verteidigte Koepfer bisher, das Opfer seiner Tat als „leichtfertig“ und „schleht“ hinzustellen.

Neuigkeiten aus der Umgebung.

Wilhelmshaven, 8. August.

Nächtliche Einbrüche.

In den letzten Tagen sind hier mehrere Bodenammerdiebstähle ausgeführt. Der Täter hat in allen Fällen mehrere Zimmerkuren mittels Dietrichs oder Nachschlüsseln geöffnet und die bewohnten Zimmer nach Geld und Schmuckstücken durchsucht. Es sind ihm Beträge bis zu 95 Mark in die Hände gefallen. In einem Falle hat er zwei goldene Damenringe entwendet. Fingerabdrücke sind in keinem Falle festgestellt. Vom Täter fehlt jede Spur. — In letzter Nacht, vermutlich gegen 3 Uhr, wurde in das Geschäft Antöhler (Vorhafen), Prinz-Heinrich-Straße 7, eingebrochen. Gestohlen wurden Radioapparat und elektrische Klaffzettel. Einen Apparat haben die Täter unter dem Sofa der Börsenstraße 29 und einen zweiten bei der Danfelle am Reichsbadler-Platz gesehen. Personen, die heute morgen in der fraglichen Gegend Leute mit Radioapparaten gesehen haben, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Oldenburg, 8. August.

Ministerium und Presse.

Auf Grund der neuesten Preßverordnung wurde in der Zeitung „Das Landvolk“ in Cloppenburg eine Berichtigung veröffentlicht, in der die den oldenburgischen Ministern in einem Bericht des „Landvolk“ vor einigen Tagen unterstellten Behauptungen förmlich der Form als dem Inhalt nach benannt werden. Bei der Berichtigung sei wohl anerkannt worden, daß nach Ansicht des Staatsministeriums der augenblickliche hohe Zinssatz auf die Dauer nicht tragbar sei. — Diese Berichtigung ist die erste, die auf Grund der neuesten Preßverordnung in einer oldenburgischen Zeitung erfolgt. Die Zeitung ist ausdrücklich auf die besonderen Bestimmungen der Preßverordnung hingewiesen worden, die eine Entgegnung in der gleichen Nummer verbieten.

Hafenbürg, 8. August.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Drei kleine Kinder einer hier zu Besuch weilenden Frau führten mit einem kleinen Reiterwagen in der Nähe des Deeweges in den

Kanal. Der Wagen, in welchem sich die Kleinen befanden, kippte im Wasser um und begrub die Kinder unter sich. Rasch erstickenlos sprang der Angefallene einer hiesigen Baumaterialienhandlung ins Wasser und rettete die armen Kinder. Anlaß, daß sich die herbeigeeilte Mutter über die Rettung ihrer Vierlinge gefreut und diese beglückwünschte, schlug sie unarmherzig auf diese ein, was eine allgemeine Empörung wachrief.

Bremervorhaben, 8. August.

Der Schrecken der Geschäftswelt.

Das Schöffengericht hatte sich mit einem schweren Jungen zu befassen, den die Gerichte in Bremen, Berlin, Hamburg, Altona usw. schon teilweise zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt hatten. Friedrich Kaleske, 30 Jahre alt, nannte sich Schloßer, aber seine Spezialität schien die unerbetene Schloßerarbeit an fremder Leute Türen zu sein. Die Verhandlung gegen ihn gestaltete sich sehr „harmonisch“. Friedrich gab sämtlich ihm zur Zeit gelegten Schandbilden zu. Er habe nach Geld gesucht, wenn er feins gefunden habe, habe er andere Sachen geklaut. Die Namen der Personen, bei denen er die Sore verschafft hatte, weigerte er sich anzugeben. „Wogu soll ich noch andere mit zerreißeln“, war seine Meinung. Auch gab er zu, Geld vertriebt zu haben, aber leider nicht sein Versteck. Friedrich war ein moderner Eindrescher: Er arbeitete stets mit Handhücheln und ludte sich mit Vorliebe Juwelen, Photos und Lebensmittelgeschäfte aus. Aber der Juwelensachen des Herrn Wehmer in der Keilstraße sollte ihm zum Verhängnis werden, denn ein dort wohnender Wirt hatte beobachtet, wie Friedrich nachlässigerweise die Wehmerische Scheibe einwirkte. Der Wirt rief laut „Eindrescher“, worauf Friedrich mit einer Entschuldigung nach ihm schimpflich und dann lärmte. Ein Polizeibeamter und mehrere Zivilisten verhafteten ihn und hatten ihn auch bald beim Kamin. Das Gericht hatte kein Verständnis für die nächtlichen Entfahrungen Kaleskes und perzte ihn für vier Jahre ins Zuchthaus mit Stellung unter Polizeiaufsicht und was sonst so dazu gehört. Friedrich nahm die Strafe an, Bremerhavens Geschäftswelt schlafen wieder ruhig.

Eisenbahnunglück in Polen.

Zum Todesopfer, zahlreiche Verletzte.

(Meldung aus Warschau.) Kurz vor Warschau ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Warschauer Lokomotivführer, dessen Lokomotive auf der Strecke, etwa 14 Kilometer vor Warschau, Halt machte. Inzwischen fuhr ein Schnellzug gleichfalls auf demselben Gleis aus Warschau nach Warschau ab. Bis jetzt wurden fünf Tote und mehrere Schwerverletzte unter den Trümmern herorgezogen. Umgefaßt 30

Personen trugen leichtere Verletzungen davon. Unter den Toten befinden sich zwei Soldaten und zwei Frauen.

Das Kieler Schöffengericht verurteilte 13 Kommunisten, die Ende Juli in der Nähe von Rendsburg einen Hausen Nationalsozialisten überfallen hatten, zu Gefängnisstrafen von drei bis neun Monaten. Insgesamt wurden 64 Monate Gefängnis verhängt.

Unsere tägliche Erzählung: Die Dame mit dem Kursbuch.

Von Victor Helling.

(Nachdruck verboten.)

Die ganze kraßbende Halle eines Aufzuges mittags lag über dem Leipziger Platz, als Richard Trettau, der nach abgeleiteter Italiensreise noch eine Nacht in Berlin Station gemacht hatte, bevor er in sein kühles Groß-Berlin (Hinterpostern) zurückfuhr, in die Bellevuestraße einbog.

Der goldige Glitzer der Luft mischte zarte Partikeln in das Blau des Himmels, ein leichtes Wehen streifte die breiten Blätter der Kastanien vor den bis auf den letzten Platz besetzten Cafés. Buntdruckte Sonnenhüte schattierten die zarten Gesichter der Damen in den apartesten Farben. Sie schlenderten dahin, sie lächelten, sie schielten sich in den Reflektoren der Autos. Das alles gab es also noch, schöner, als es der Groß-Berliner in der Erinnerung hatte, und tat ihm, nachdem er sich sechs Wochen in dem Land, wo die Palme hoch und steif die Lira steht, die Dichte befehen, eigentlich gemocht hatte, weil der richtige Anblick und das erträumte gewisse große Abenteuer gefehlt hatten, heute doppelt wohl.

In unschärferer Folge rollten die Autos. Manövrierten und langsamere paradierten vor den Hotels, und wenn die Verkehrsberanpungen und den Schlag auftrifft, da erlösch auf dem Trittbrett ein münziger, entzündender Schuß, ein schmales, sonniges Bein, ein rascheln düstiges Gemirz von Spigen — und dann verstand es wie ein bunter Schmetterling hinter der schumpenden Glasir.

Als Richard Trettau in der Halle stand, blieb er unwillkürlich stehen, als er den Mann sah, der er nachmittags weiterleiste. Er machte ein paar Schritte nach dem angrenzenden Raum — und blieb wie gebannt stehen. In einem runden Tisch sah eine Frau, deren Hand ein gelbes Kursbuch zurückschob und deren Augen ihn trafen, als sie aufschaute. Es waren keine Augen, die ihm wie die ihm schmerzten unter einem kupferfarbenen Saar.

Er fand wie selbstgemeldet, so traf ihn ihr Anblick. Seine Ueberzeugung konnte ihn nicht entgehen. Sie griff fast mechanisch wieder zum Kursbuch, und er sah, daß sie errotet war, als sie sich darüber beugte. Alles war mit einem Schlage in ihm in Aufregung. . . . Und es war ihm, als wäre er ein Ungeheuer, als er mit einer Unvorsichtigkeit, aber die er sich selbst münderte, schon neben ihr stand und, sich verniegender, die Frage an sie richtete: „Darf ich Ihnen behilflich sein, meine Gnädigste? Ich sehe, Sie suchen irgendeinen Anblick. . . . Ich meine eine Jugendverbindung, die Sie nicht finden.“

Die schöne Fremde sah ihn groß an, und im selben Augenblick riß ein Schuß aus ihre Lippen. „Wann reist — eine Jugendverbindung?“ Sie betonte das Wort, so daß jeder Zweifel, die ungewollte Zweideutigkeit konnte ihr entgangen sein, für Trettau schwand. „Aber“, fuhr sie fort, „das hat keine Eile. Damit kann sich der Portier quaden.“

„Und mir erlauben Sie, daß ich Sie mit der Frage weiter quade“, sagte er der Fremde, „ob Sie ein großes Reisepäckchen, gnädiges Fräulein?“ „Das ist kein Reisepäckchen, hatte er bereits eripat.“

„Ich habe eine lange Reise vor, das ist richtig“, sagte sie, „irgendwohin, wo es sehr still und einlam ist. Ueberrings erkundigte ich mich schon im Zug nach dem Anblick, den Sie mir schenken helfen wollten. Wissen Sie, was mir der Herr . . .“

„Ich leben auch in der Zeit der Kreuzwegreisen, aber hier überlassen Sie mein Errate-Talent.“

Sie hatte sich erhoben. „Der Mann“, sagte sie, während er entzündete ihre wunderliche Gestalt mit den Widen trant, „meinte, er hatte es für unrichtig, daß das Kursbuch die Zuge nach meinem Bestimmungsort angebe; nur die Wchäftszeiten müße man wissen. Er sagte, er kenne die Gegend.“

„Ein netter Mensch! Also tut Ihnen Ihre Reise am Ende leid?“

„Berlin muß schön sein.“

„Sie kennen es nicht? Sie sind das erste Mal hier.“

„Nicht sehr, aber nie löten es mir sonntiger, als diesmal, so ich hier auf der Durchreise bin.“

„S — sieh — sieh mal an, Trettau! Du isom wieder in Berlin?“ Seine Frau Mama ermetet die noch gar nicht. „Wer ist denn in Berlin, Gut siehste aus! Und braun wie'n Affent!“ — Der lange Schlipp mit dem Nachparque Pisterwald konnte nicht ungelegener auftauchen. Trettau hatte Not, seinen Verrger zu verbergen. Nun kam es bloß darauf an, den Menschen so schnell wie möglich loszuwerden.

„Wollte dir übrigens schreiben, deine Frau Mama. Hat ja große Pläne mit dir vor. Sagen Sie mir, ob die Eva Wittrich, die sie für dich ausselekt hat, ist ja nun wirklich ein ganzes Geseppchen — da heißt keine Feldmas'n Boden von ab. Na, ich darf wohl jetzt schon gratulieren, wie?“

„Jetzt? — Tu mir die Liebe, Schlipptrich, und halte mich jetzt nicht auf. So muß ich zum zum Jahrtag. Sofort, hast du? Morgen muß ich dir Red und Antwort geben. Und wenn dir das Freizeutlein von Wittrich so gefällt — greif zu, Jodern, und nimm auf mich keine Rücksicht.“

„Jahrtag? — Ich du wirst nicht. . . . Du meinst ernstlich, ich — ich — sollte . . . könnte.“

„Ach, Sohem!“ Resolut schob Trettau den langen Pisterwädel in den Stoff.

„Wie bin ich voll Glück! — dachte er, als die schöne Fremde gleich darauf neben ihm stand. Sie führten, ohne zu reben, in den Tiergarten. Er küßte sie mit seinen Augen. Er wollte ihr alle Wunder Berlins zeigen. . . . In Potsdam, wo sie eben, fragte er zuerst: „Warum soll es Potsdamen vermehrt sein, ich wiederzuleben?“

Sie schüttelte das Köpchen mit der kupfernen Haarpracht. „Halt! Das geht wider unseren Pakt!“ Doch lächelten beide und pfeiften mit dem gleichen Gedanken. . . . Er hatte es leicht, ihren Namen zu erfragen. Es würde ihn nichts kosten als einen einzigen indistekten Blick ins Vchlehen des Hotels.

Die Güte Weiser und seinen im Abend in Berlins luxuriösem Weinstaurant am Ruffritterbamm. Ein paar Häuser weiter lauten die Geigen zum Tanz, und wie sie tansten! Er hatte längst herausbekommen, daß sie Rheinländerin war, das verriet nicht nur ihre Sprache. Im übrigen hielt er gefolam den Kontrakt inne. Als sie, nicht vom letzten Fideleisch, im Wagen nach dem Hotel traten, schien der letzte Mann gebrochen. Als er sie — was ja kein Pakt verbot — zum erstenmal auf den roten Mund küßte und ihre Lippen auf seinen küßte, hatte er die ganze Welt vergessen. Wie sie küßte — er mußte nur eins: so hatten sich die ganze Erbreiben des freizeithilichen Hauses derer von Wittrich nicht geküßt, an dessen Ueberzate, blasse Gebin ihn seine Frau Mama zu verzehret hatten.“

„Und nun — nun lassen Sie uns vernünftig sein!“ hatte sie gebeten.

„Mein!“ schrie es in ihm. Es darf nicht enden wie ein Abenteuer.

Aber sie schüttelte den Kopf. Noch einmal schwellte ihr Atem über seine Lippen, trant er den Duft ihres Halses — dann entgitt sie ihm. Ein goldbetreter Riffjunge entführte sie. . . .

„Und am Morgen war sie weg! Keine Seele im Hotel wußte, nach welchem Bahnhof sie gefahren war. Die Fremdenliste verriet nur: „Fräulein Renate Lund, Köln.“

Trettau entfiel mit dem Mittagszug aus dem entgötterten Berlin.

Groß-Berlin liegt wirklich noch ein paar Meilen hinter dem letzten Pfiff der Sekundärbahnlokomotive. Ueber dem Schloßhof blinnten die Sterne, als ein Schloß von den mittlerlichen Armen umschlossen küßte. Die gute, alte Dame hatte hundert Fragen und zweihundert Neuigkeiten, die Richard geflissend abwendend über sich ergehen ließ. Und er horchte auch nur unwillig auf, als die Baronin sagte: „Als meinliebliche Frau habe ich vorgekauft. Da ich so fest daran glaube, daß dir die Liebe Eva Wittrich auf den ersten Blick gefallen hat und da bemutige die längste Zeit Junggelei gepieien sein wird, da habe ich mich um eine Gesellschafterin umgesehen. Sie ist heute nachmittag entgetroffen, und ich denke, ich darf mich zu der Wahl beglückwünschen. Sie ist Offiziers-tochter. Aus Köln am Rhein.“

Richard horchte auf. „Aus Köln. . . .“

„Ja, Richard. Rheinländer haben es doch an sich. Nun, du wirst in Fräulein Lund gleich.“

Liebe Lola . . .

Ein heiterer Sommerroman in Briefen.

Berlin, 20. Juli 1931.

Liebe Lola!

Gottlob, daß Du weg bist!

Das heißt: verheißt mich nicht fallst! Ich meine nur: es ist jetzt in Berlin so heiß und knäuelig, die Pfaltersteine glühen, der Asphalt glüht, die Hinterhöfe brennen — kurzum, es ist gut, daß Du weg bist. Während der Brief an Dich, bei 5 Grad im Schatten, dieß Brief an Dich abquälte, planlos Du wohl in den heißen Ästen und läßt Dich von den Nordwestwinden kühlen. Gib nur auf die lieben Kinder auf! Das Meer hat seine Tiden. Aber Du bist ja die treueste Mutter, die man sich denken kann. Ich bin ganz ohne Sorge.

Auch ich plane ich übrigens in den Ferien. Jede freie Minute müße ich zu einem Brautbad aus. Ich plane hier nämlich Sommerfrische, laufe den ganzen Tag im Badeanzug herum, flegle mich auf allen Sofas und Liegeflächen — was mir einfallt: die neue Sofabedecke ist doch was? Daß ich mich heute trüb drangelegt, noch etwas feuch und warm, und nun ist ein Kleinfest dort. Das trübt Du doch sicher mühselos weg, nicht wahr, mein Engel? Das ist übrigens so ulkig, wenn man im Badeanzug in der Wohnung herumläuft. Heute gegen Mittag kam Frau Weishe. Sie wollte Dir nur mal im Vorübergehen guten Tag sagen. Aufmerksam machte ich auf, denke, es ist der Briefträger oder ein Bekannter, da war denn nichts mehr zu machen. Sie kam rein und sagte auch gleich sehr nett zu mir: Herr August, Sie möchte, ich könnte auch so herumgehen. Sie können, antwortete ich, brauche ich keinen abgelegten Badeanzug, ging distrikt fünf Minuten aus dem Zimmer und dann haben wir uns noch bis fünf Uhr unterhalten. Sie waren ich verzeihe, wie sie mir erzählte, in Schwimmbäder ist er, und weil zuhause niemand auf sie wartete, blieb sie hier und hat mein farges Maß mit mir geteilt und mir beim Kaffeegebühren geholfen. Eine charmante Frau übrigens. Das merkt man erst so richtig, wenn man sich mal ungeniert mit ihr ausgesprochen kann. Es tat mir recht leid, als sie am späten Nachmittag wieder ging.

Also, mein Schatz, erhole Dich gut, küß die Kinder und sei herzlichst gegrüßt von Deinem ewig nur Dich liebenden

Gustav.

Berlin, 23. Juli 1931.

Liebes Lola!

Dein Briefchen hat mich sehr geteert. Das ist aber recht, daß Du Dich so gut erholst. Schminne nur nicht zu viel, sonst nimmst Du so sehr ab und kommst als Knochenperle zurück. Ein bißchen abnehmen kannst Du ja ruhig. Wenn Du so etwa die Figur von Frau Weishe bewirbt — das wäre wohl auch für Dich sehr schön. Sie war wie ein Feuer, da wir heute wieder Strandbad gepöpselt. Erst hat sie ein bißchen Staub gewirbelt (tommig — ich sehe gar nicht, wenn Staub runterlägt) und hat mir auch versprochen, dafür zu sorgen, daß ich nicht ganz einstaube. Ist das nicht sehr nett? Du löstst ihr wirklich mal eine Karte schreiben, sie würde sich riesig freuen.

Fabelhaft, wie gut ich mich erhole! Früh morgens lese ich im Bett die Zeitung und schlummere dann noch bis gegen 10 Uhr. Dann fange ich mir Kaffee. Das ist übrigens gar nicht so einfach, wie Du immer sagst. Ja, und dann muß ich bald ans Mittagessen denken, gehe auf den Markt und hole gegen 12 Uhr Kartoffeln. Haben wir tatsächlich noch Kartoffeln? Die sind jetzt alle schon gebraucht; ich weiß gar nicht, was ich morgen machen soll. Teller und Tassen

Berlin, 5. August 1931

Liebe Lola!

Warum schreibst Du eigentlich in so gereiztem Ton? Ich soll mir eine Küstfrau nehmen? Ja, was hat das? Es kann doch alles vorzählbar. Du wirst Dich gar nicht erholen. Ich will Dich immer über alles ärgerst. Am besten hätte ich Dir überhaupt nichts geschrieben! Und was hast Du eigentlich plötzlich gegen Frau Weishe? Sie ist doch Deine beste Freundin. Du sollst ihr dankbar sein, daß sie mich so nett annimmt. Ich verheiß Dir nicht mehr. Und übermorgen willst Du schon zurückkommen? Das Wetter hat sich verheißt? Mag sein, aber glaub mir, die Sonne kommt wieder. Sie ist

Berlin, 5. August 1931

Liebe Lola!

Warum schreibst Du eigentlich in so gereiztem Ton? Ich soll mir eine Küstfrau nehmen? Ja, was hat das? Es kann doch alles vorzählbar. Du wirst Dich immer über alles ärgerst. Am besten hätte ich Dir überhaupt nichts geschrieben! Und was hast Du eigentlich plötzlich gegen Frau Weishe? Sie ist doch Deine beste Freundin. Du sollst ihr dankbar sein, daß sie mich so nett annimmt. Ich verheiß Dir nicht mehr. Und übermorgen willst Du schon zurückkommen? Das Wetter hat sich verheißt? Mag sein, aber glaub mir, die Sonne kommt wieder. Sie ist

sind ja noch genug da. Es ist mir auch noch kaum etwas kaputt gegangen. Nur die alte Cinnamole ist mit heute runtergefallen. Es paßt mir nämlich nicht, daß Frau Weishe immer abtaube will, und da habe ich's selbst verurteilt. Aber das ist nicht so schlimm. Es ist ja ein altes Stück und die sind umso wertvoller, je kaputtter sie sind. Am besten denkst Du überhaupt nicht an solche Sachen, sondern nur an Deine Erholung. Ich erzähle Dir deshalb auch nur das Wichtigste. Zum Beispiel: Gestern abend machte ich mir Bratkartoffeln zurecht, hatte alles schön aufgelegt, Butter in die Pfanne getan, die Erdäpfel hineingeworfen — da klingelt das Telefon. Ein alter Geschäftsfreund, der hat mich über ein kleines Geschäft aufgehalten, und als ich wieder in die Küche kam, sah ich mich ein schreckliches Quälmod entgegen. Die Kartoffeln waren verbrannt, kaum noch zu genießen. Und was das Schlimmste ist: das schwarze Zeug geht nicht mehr aus der Pfanne. Aber reg Dich bitte nicht auf, es ist nur eine Bagatelle und die Pfannenmanne kann man auch kaufen. Mir kann so was nicht nahegehen.

Schlamm ist nur, daß ich täglich verzeihe, mein Bett zu machen. Frau Weishe sagt, das sei eine echt männliche Schlamperei. Aber ich tröste mich allabendlich mit dem schönen Volkslied:

Sieh' ich in finst'rer Mitternacht
Vor meinem Bett und 's ist nicht g'macht,
So dent ich an mein teures Lieb

na, und so weiter. Wie Du siehst, denke ich dann immer an Dich und deshalb mußst Du Dich eigentlich darüber freuen, daß ich so schlammig bin. Es ist übrigens eine wunderbare Sache, wenn man so alles stehen und liegen lassen kann, wie man will. Kein Mensch spricht mehr durchs ganze Haus: „Gustav, nun liegt die Zeitung schon wieder unter der Badewanne“ und „Gustav, wozu haben wir eigentlich drei Tücher im Alpengesetz“? Aber falls das nicht persönlich auf, es ist nicht so gemeint.

Mit tausend innigen Küßen

Dein Gustav.

Berlin, 28. Juli 1931.

Goldigster Schatz!

Für heute nur eine Karte, ich habe nämlich gar keine Zeit. Nur eine Frage: wie stellt man denn den Staubsauger an? Ich habe heute im Schweiß meines Angesichts das Ding über alle Oeden und Teppiche geschoben. Meinst Du, ein Atom Staub sei weggegangen? Frau Weishe kam zufällig und sah mich in Schweiß gebadet. Sie sagte, daß der Staub von der Decke fiel und sprich, auf den Staubsauger denkst: „Der ist nicht so toll.“ Du hast ja doch alles vorzählbar. Du wirst Dich gar nicht erholen. Ich will Dich immer über alles ärgerst. Am besten hätte ich Dir überhaupt nichts geschrieben! Und was hast Du eigentlich plötzlich gegen Frau Weishe? Sie ist doch Deine beste Freundin. Du sollst ihr dankbar sein, daß sie mich so nett annimmt. Ich verheiß Dir nicht mehr. Und übermorgen willst Du schon zurückkommen? Das Wetter hat sich verheißt? Mag sein, aber glaub mir, die Sonne kommt wieder. Sie ist

(PS. Mach' Dir keine Sorgen, es geht mir brillant!)

Berlin, 5. August 1931

Liebe Lola!

Warum schreibst Du eigentlich in so gereiztem Ton? Ich soll mir eine Küstfrau nehmen? Ja, was hat das? Es kann doch alles vorzählbar. Du wirst Dich immer über alles ärgerst. Am besten hätte ich Dir überhaupt nichts geschrieben! Und was hast Du eigentlich plötzlich gegen Frau Weishe? Sie ist doch Deine beste Freundin. Du sollst ihr dankbar sein, daß sie mich so nett annimmt. Ich verheiß Dir nicht mehr. Und übermorgen willst Du schon zurückkommen? Das Wetter hat sich verheißt? Mag sein, aber glaub mir, die Sonne kommt wieder. Sie ist

nach immer wiedergekommen, auch wenn sie mal ein paar Tage wegliegt. Ich habe Dir heute 200 Mark überwiesen, denn ich glaube, Dein Geld geht zur Neige. Du wirst hier alles in besser Ordnung finden. Auch zwölf neue Kopfkissen habe ich gekauft. Es war mir wichtig, nur ein paar Sachen zu kaufen, damit sie sich am Strand recht wohl fühlen. Es gibt doch für Kinder nichts Schöneres als das Meer. Laß ihnen noch eine Weile die kleine Ferienfreude! Mit dem Staubsauger komme ich noch immer nicht zurecht, noch Deiner Anweisung. Ich glaube, er ist kaputt. Wir laufen dann einen neuen, die Staubsaugermacher wollen auch leben. Das alles find aber doch wirklich nur Bagatellen, nicht wert, daß ich sie überhaupt erwähne. Nur

eine kleine Frage noch: gehen eigentlich Pfefferfäden aus dem Leppich wieder raus? Mir ist da getrunnen abend ein kleines Maßchen passiert. Mit Weishe habe ich ihn verurteilt. Frau Weishe meint, ich solle ihn reinigen lassen. (Sie fängt sich nämlich mit Mühe ab, obwohl die Fläche mir ganz allein ungenügend ist.) Schreib mir, was ich da tun kann, erhole Dich weiter gut und nuge das bißchen Sommerzeit noch richtig aus.

Tausend dicke Küße

Dein Gustav.

Telegramm.

Wilhelmshaven, 6. August 1931.

gustav puppe, berlin.

an dem heute abend elf Uhr.

Lola.

Helden der Meerestiefe.

Als ich bei den Perlenfischern von Bahrein zu Gast war.

Das verantere Schiff schaukelte leicht auf den Wellen. Leicht schaukelte die geriffelte Segel gegen die See. Die Sonne ist eben aufgegangen und ihre erhen, schon fengend heißen Strahlen übergehen das Meer mit metallischem Glanz. Die Perlenfischer gehen an die Arbeit, etwa dreißig große, nackte Gestalten, die einen Gürtel mit einem geschloffenen Korbchen um den breiten Brust der Brustband sind an kurzen, langen Leinen festgefürmte Steine befestigt, neben denen noch ein anderer kürzerer Strid läuft. Die Fischer bewachen das tiefste Still-schweigen. Man vernimmt nur das Klöpfen der Wellen an den Kiel und hin und wieder einen Kluck des Kapitän's. Die stummen Männer ziehen Lederfischlinge über ihre Hände. Dann verfertigen sie auf ihrer Blase eine aus Knochen verfertigte Kugel, welche die Perlenfischer stark zumammern. Sie schwingen die Beine über Bord, erfallen mit der großen Bege des rechten Fußes das Tau mit dem Stein und binden den anderen Strid an ihr linkes Handgelenk.

Nachdem sie die Lungen ganz mit Luft vollgepumpt haben, lassen sie sich aufrecht in die Tiefe gleiten.

Sie müssen den Grund erreichen, der ungefähr zwanzig Meter unter dem Meeresspiegel liegt und im Aufsteig die Luftern von den Händen brechen. Sie vom Sand auflesen oder den Algen entziehen und in ihre Körbe füllen. Dann ziehen sie die Schnur an ihrem Gekel und auf dieses Signal hin hört der Gehilfe an Bord sie an die Oberfläche.

Jedes Tauchen dauert ungefähr drei Minuten, man muß bleiben sogar vier Minuten unter Wasser.

Wenn der Taucher an der Oberfläche erscheint, muß er umfahet und an Ded gezogen werden, denn er befindet sich in einem Zustand vollstän-diger Erschöpfung. Er fahrt an den Boden hin, das verchlühtete Meerwasser flüßt aus seinem Mund, Blut bringt aus seinen Nasenlöchern, seinen Ohren. Er hört und sieht nichts. Krampfhaft bewegt der Atem seine Pflanzen. Die Kameraden bemühen sich um ihn, rollen ihn hin und her, drücken seinen Leib, massieren ihn. Da tonen er wieder zu sich, legt sich auf sein Atem mit ruhiger, er wüßte sich die Augen mit dem Handrücken, trinkt ein wenig Kaffee, streckt sich, pudt aus und flucht. Dann steck er sich zwei Waackpropfen in die Ohren, nimmt wieder seine Fischlinge und seine Perlenkammer und taucht von neuem.

Unbewegte steht der Kapitän in seinem weißen Burnus da und läßt ein paar Mißgefallen erkennen, die einem der Fischer trübsen entfallen sind.

Drei — vier — fünf Minuten vergehen und es steigt die kleine Bewegung an einem der Taucher. Mit lautem Getöse macht der Gehilfe, der das Signal zum Aufsteigen erwartet, darauf aufmerksam. Es muß ein Unglück geschehen sein:

vielleicht ist der Mann von einem Saal angefallen worden, vielleicht hat er das Bewußtsein verloren. Die Kameraden tauchen an der Stelle, wo der Perlenfischer verschwunden ist, fischen wieder an die Oberfläche zurück, tauchen nochmals — vergeblich. „Nichtsehen!“ kommt der Kapitän. Bloß der Stein kommt aus dem grünlichen Wasser empor. Der Mann ist verloren.

Der Kapitän zuckt die Achseln. Die Arbeit geht weiter.

Wierzehn lange Stunden luchen die Fischer zwanzig Meter unter Wasser nach der Mufschel. Die einen kommen an die Oberfläche und spuden Blut. Die anderen reihen sich an den spitzen Klappen ganze Stöße aus ihrem Körper. Dann gibt es welche, die sich gegen Haie oder Kolppen verteidigen müssen — für die Kämpfe am Meeressgrund verkehren sich manche mit Weisern. Aber sie sind nicht immer siegreich. Viele leben die Sonne nie wieder. Die Überlebenden versehen den Fischen ihre Reisportion, tauchen einige Datteln und schlammern, vom Schlammern des Schiffes eingewiegt. Morgen arbeiten sie weiter.

Wenn der Segler seine volle Anfernlung bekommen hat, geht er an Land, die Mufscheln werden ausgeladen und geöffnet.

Die steigt das Fieber der Erwartung so hoch, daß die Landung nicht abgemartet wird. Mit Weisern jagen sie die Schalen, zermahlen mit rissigen Fingern das Mufschelfleisch. Und mancher rollt einen von ihnen eine große, wertvolle Perle unter den Nagel. Unschätzlich ist die Freude auf dem arbeitsamen Segler. Die Mannschafft tanzt, brüllt, kumpft. Der Kapitän gibt Pfistolenstücke in die Luft ab, um die gebeten Fahrzeuge von dem Glütsfall zu benachrichtigen. Aber die Perle muß vor allem plüßlichen Temperaturunterschieden bewahrt werden. Sie ist empfindlich und bekommt leicht Schwindel. Sie nimmt der Fische das Kleintod in der Mund und trachtet — als einzig Stummer inmitten der Tobenden — das augereizte Mufschel-schlagen seiner Kiefer zu beherzigen.

Die Meeresriktung ab. Nun kommen die Dichter an die Reihe. Deren gibt es immer welche unter den todgeweihten Männern. Sie preisen die neuen Perle, geben ihr nach orientalischer Sitte tausend Bezeichnungen, vergleichen sie mit dem Sternern, dem Sägelin einer Frau, dem Auge eines Hengstes. Glühender Wind schwellt die Segel. Man fährt in den Hafen ein.

Der Herr wartet, nimmt die Perle in seine warme Hand und geht, ohne ein Wort zu sagen.

Die Männer aber hingen weiter in die heiße Luft, von der Perle, dem unerschöpflichen Kleintod, das sie am Meeressgrund auflesen und was ihnen Herrn Reichthum bringen wird und einer schönen Unbekannten Freude bereiten. . . A. H.

Kampf um Omega.

Roman von Kurt Martin.

32. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Käbber flehte: „Handeln Sie vorständig! Ich bin mit allem einverstanden, nur retten Sie mir meine Tochter!“

„Es soll alles geschehen, was in meinen Kräften steht!“

Sie traten hinaus auf den Hof und überqueren ihn, betreten das Hinterhaus und erkommen die beiden Stiegen. Bert Ibenstein postete eine an Semjon Raikowitsch's Tür. Es dauerte eine kleine Weile; dann ward geöffnet. Semjon Raikowitsch sah mißtrauisch auf die Ankömmlinge.

„Sie wünschön? — Ah, der Herr Doktor! Ich habe heute keine Zeit. Ich kann Ihnen die Schränke nicht zeigen.“

„Wir kommen nicht deshalb, Herr Raikowitsch. Ich will heute Ihren Galn sprechen.“ Der Kulle erwidert küßlich. „Was wollen Sie von ihm?“

„Ich will ihm einiges fragen.“

„Er ist nicht da.“

„Doch, er ist da!“

„Aber wenn ich Ihnen sage . . .“

„Gehen Sie zu ihm und sagen Sie zu ihm: Wir kommen als Freunde zu ihm und wollen ihn wegen Ruth Küßler befragen.“

„Aber Sie irren sich gewiß in der Person!“

„Nein, ich kenne Ihren Gast; es ist Fedor Galjonewski!“

Semjon Raikowitsch's aude küßlich zusammen. „Oh, weh!“

Bert Ibenstein trat dicht auf ihn zu und küßte ihm was ins Ohr. „Wollen Sie, daß Fedor Galjonewski und Alexandrowna Galjonewski ungehindert über die Grenze kommen? Wenn Sie das wollen, dann lassen Sie uns zu Ihrem Gott!“

Da nickte Semjon Raikowitsch und schloß die Tür vor den beiden Ankömmlingen. Sie hörten ihn über den Gang hasten und in ein Zimmer treten. Es dauerte wohl fünf Minuten, bis er wieder erschien. „Sie möchten einreden!“

Bert Ibenstein folgte in Begleitung Käbbers dem Kullen. Die Tür tat sich auf. Sie trafen vor Fedor Galjonewski.

Käbber's harter den Mann an. — Ja, der möchte kein nächstlicher Angreifer sein! Der besah die Größe, und der besah die Breite der Schultern!

Fedor Galjonewski hand mitten im Zimmer. Er hielt die Hände in den Taschen seiner Jacke vergraben und murmelte finstler die Ankömmlinge. „Was wollen Sie von mir?“

„Herr Galjonewski, wenn wir Sie jetzt aufsuchen, so sehen Sie bitte darin keinesfalls eine feindselige Handlung.“

Galjonewski schien aber auf Kampf gefaßt zu sein. Er forschte: „Wer sind Sie?“

Bert Ibenstein deutete auf Käbber. „Den Herrn Professor kennen Sie nicht? Sie hatten bereits einmal nachts in der Wohnung des Herrn Professors ein näheres Zusammenreffen mit ihm. Stimmt es?“

Galjonewski erwiderte kalt: „Ja. — Ich wollte Sie töten, Professor Käbber.“

Bert Ibenstein ergriff wieder das Wort. „Vieleicht bereuen Sie jetzt diese Tat, Herr Galjonewski. Sie übersehen wohl damals die Verhältnisse noch nicht.“

Da fuhr der Mann ihn drohend an: „Wer sind Sie? Sie haben mich als Kaufmänniger bei Semjon Raikowitsch eingeschloßen. Sie hatten sich Zugang zu diesem Zimmer verschafft! — Sie sind natürlich ein Kriminalbeamter!“

„Nein, ich bin Detektiv.“

„Das ist für mich daselbe!“

„Ganz und gar nicht!“

„Und was wollen Sie? Wozu sind Sie hier?“

Warum lassen Sie nicht das ganze Haus umstellen und mich verschaffen?“

„Weil uns gar nichts an Ihre Verhaftung liegt.“

„Und Sie meinen, ich glaube Ihnen? — Was wollen Sie?“

„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag unterbreiten. Zunächst aber eine Frage: Wo ist Ihre Frau? Wo ist Alexandrowna Galjonewski oder, wie sie sich als Künstlerin nannte, Via Riflander?“

Galjonewski's Antlitz verfinsterte sich.

„Sie haben Via Riflander? Deshalb sind Sie nicht hier? Sie wollen ihren Aufenthaltsort ausfindig machen und sie den Gerichten ausliefern!“

Bert Ibenstein machte einen Schritt auf den Vorhang zu, der die Schlafkammer abschloß. Da sprach Galjonewski wie ein Panther daransenden. Vorhangeschloß hand er vor dem Vorhang. In der erhobenen Rechten hielt er einen Revolver drohend auf Bert Ibenstein gerichtet. „Keinen Schritt weiter! Sie sind sonst ein toter Mann.“

Ibenstein lächelte leis und trat zurück. „Sie sind sehr in Sorge um Ihre Gattin, Herr Galjonewski.“

„Ich danke Ihnen für Ihr erregtes Handeln. Ich weiß jetzt, daß dort hinter dem Vorhang Via Riflander weil.“

Galjonewski's leuchte. „Sie wollen meine Frau verschaffen lassen! Wegen dieser verfluchten Geheimnisse wollen Sie sie den Gerichten ausliefern! — Aber hören Sie. Es wird Ihnen nicht gelingen! Küssen Sie ruhig Ihre Helfershelfer! Lebend kommt Via Alexandrowna Galjonewski nicht in Ihre Hände! Lebend kommt auch ein Fedor Galjonewski nicht in Ihre Hände!“ Seine Rechte umtrampelte den Revolver. „Er verbleibt hier in Kampfstellung, ich muß bereit.“

Bert Ibenstein schritt zum Tisch und setzte sich. „Dort ist Platz nehmen?“ Er winkte auf Käbber herbei. „Kommen Sie, setzen Sie sich, Herr Professor!“ Und dann sah er wieder Fedor Galjonewski an. „Ich finde es vollkommen verständlich, daß Sie uns mißtrauen, Herr Galjonewski. Ich würde an Ihrer Stelle nicht anders handeln. Sie irren sich aber wirklich. Wir wollen keinesfalls Ihnen schaden. Wir möchten auch Ihre Gattin in keiner Weise in eine unangenehme Lage bringen. — Herr Professor, habe ich recht?“

Käbber sprach ernst und voller Sorgen: „Ich habe nur den einen Wunsch, meine Tochter wieder zu finden. Wenn Sie uns dazu verbleiben könnten, Herr Galjonewski — ich wäre bereit, alles zu tun, Ihnen und — Ihrer Gattin zur Rüstung zu verbleiben.“

Galjonewski's forschte die Stirn. „Was soll ich von Ihrer Tochter wissen?“

An Käbber's Seite erklärte Bert Ibenstein: „Sie kennen Dr. Kanomoff, Herr Galjonewski?“

„Sie haben Dr. Kanomoff einmal beobach-

Für den Sonntag

UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN
BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ AM 8. AUGUST 1931

Die Role am Brunnen.

Erzählung von Luise Westkirch.

Das Pfingstgeläut war verhallt. Hinnerl Bredtkopp, der Bauer vom Ellershof, stand in seinem Garten und sah hinaus in den Frühling, der strosch über dem Moore lag. Leuchtend blau der Himmel, ein Leppich von grünem Saum die Kornfelder um den Hof. Die Birken ließen ihre schrankenden Zweige wie Schleier wehen, und drüber jubelten die Leichen. Aber das Schönste war doch der Garten, sein Lieblingskind. Da sprossen rote und bunte Tulpen aus der schwarzen Erde, Maiglöckchen breiteten sich wie Schneesteppe dazwischen. Aus dunkelgrünen Büschen schauten die feinen, weißen Narzissen mit ihrem roten Stern im Herzen. Blaue und gelbe Iris schaukelten über dem Schilf ihres Laubes, und Fliederbüsche, weiße und violette, hüllten Mann und Garten in eine Wolke von Duft. An geschützter Stelle öffnete sogar schon eine Role ihre Klappe, die erste im Garten, die erste in der ganzen Kolonie. Und während der Bauer in stummer Andacht in die Herrlichkeit schaute, tauchte zwischen den weißen und violetten Fliederbüschen an der Hecke ein Mädchen gesicht auf, jung und lieblich wie eine Maienblüte. Aber des Bauern Gesicht ging ein Leuchten.

„Guten Morgen, Annamarei. Wie kommst du hierher? Warst in der Kirche? — Na, wir sind doch vor mir dich nicht vertrieben!“

Die Dirne war bei dem unerwarteten Anruf zusammengekauert. Sieht lächelte sie. „Verstehst du was gar! — Vor so'n guten Menschen wie du bist, Bauer, vertriebt sich kein. In der Kirche bin ich gewesen, ja. An nu, auf mein Heimweg, wollt ich grad nur in dein Garten laufen — ja — weil der gar so fein blüht. Der schönste in der Kolonie is es, das is wahr.“

„Magst Blumen leiden?“
„Für mein Leben gern.“
„Tut ein Augenblick, Annamarei!“ Bredtkopp zog sein Taschenmesser hervor und schnitt die Rosenknope ab, die erste Role des Jahres. „Da, nimm! Kannst sie dir ans Mieder stecken.“

„Du bist so gut, Bauer.“ Freudestrahlend neigte sie die Blume in ein Knosploch. „So schön is sie. Ich dank dir von ganzem Herzen. Ah, ich kann dir nicht sagen, wie mich's freut, daß du so gut und lieb zu mir bist.“ Sie schaute mit fast zärtlichem Ausdruck die Hand, die er ihr reichte, ihre Wangen strahlten ihm dabei an, leuchtend wie die Kantonien aus dem Himmel. Nicht frohe Freude, Bauer.“

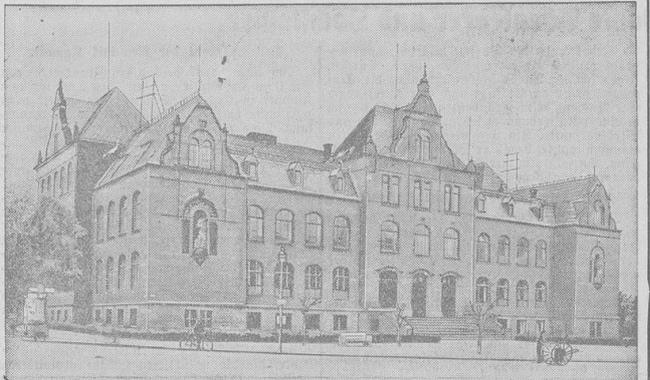
Er schaute ihr nach, wie sie gewandt gleich einer Eiche an der Hecke entlang glitt. Damit er einen tiefen Atemzug, ja, er fürchte es aus, was seit Wochen ihm im Sinn lag. Warum zögern? — Rings um ihn krochte, neu erstan-

den, die Erde in Frühlingspracht. In jedem Jahre erland die aus ihrem Winterschlaf zu neuem Leben. Sollte allein dem Menschen nur ein einziger Lez beschieden sein? Er war ein Mann von noch nicht fünfzig Jahren, kraftvoll und weiserhart. Was Wunder, daß sein Herz höher wolle mit den Blumen im Frühling? Jümal ihm seinerzeit kein richtiges Frühling geworden war. Als junger Mann hatte er eine wohlhabende Nachbartogeter gezeit, weil der

er brauchte nicht um Geld zu freien. — Und die Dorn selbst? Ließ sie ihn nicht bei jeder Gelegenheit fühlen, daß sie große Stücke auf ihn hielt, daß sein Wohl ihr am Herzen lag? Der reiche Hof, die gesicherte Zukunft wog auch zu seinen Gunsten. Nein, Annamareis war er wohl sicher. —

Annamarei wanderte derweil langsam über den Hof und sah sich dabei angelegentlich um, nicht gerade nach Blumen. Endlich streckten sich

100-Jahr-Feier der ältesten Baugewerkschule.



Die Baugewerkschule von Holzminnen, die älteste derartige Anlage von Deutschland, kann in diesen Augenblicken auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß finden in der braunschweigischen Stadt ein großer historischer Festzug und ein Fackelzug der Baugewerkschüler statt.

Hof Geld brauchte, viel Geld. Und eine brave Ehefrau war ihm die Irina selbst gewesen. Fast zwanzig Jahre hatte er zufrieden neben ihr hingelebt. Zufrieden, aber nicht in jubelnder Frühlingsstimmung. Jetzt ruhte sie lange schon in kühlender Erde von ihrem rastlosen Eifer aus. Er aber fühlte sich jung werden mit dem jungen Jahre. Und kam ihm der Frühling spät, um so schöner kam er ihm. Ja, er würde am die Annamarei anhalten. Ein doppeltes Dorn. Aber sein Bestes stand jetzt auf festem Grunde.

Ihr aus der dichten Lannenwand am Badofen zum Erliegen entgegen, schlossen sich fest um sie, „Annamarei!“

„Jan!“
„Wo bleibst auch so lang, Dorn?“
„Bei dein Wadner war ich, Jan. Da sah, die seine Role hat er mir vererbt.“

„Seine Lieblingsrole dir! — Ah — —“
„Was halt?“
„Annamarei, ich wollt, ich wär ein armer Knecht un dient' im Taglohn. Dorn dircht' ich

doch hoffen, daß mir mit Fleiß un Rehrigkeit zu einander kämen. Aber so — —“
„Dein Wadner is so lieb zu mir. Ich mein', er hält was auf mich.“

„Aber daß wir uns freien, gibt er nich zu. Er hat eine vornehmende Braut heimgeführt. Nu is er das auch von mir verlangend.“

„Und du, Jan?“
„Ich tu's nich. Aber so lang er mit den Hof nicht übergibt, bin ich Herr von mein Willen. An unterweilen du — —“

„Ich töt auf dich, Jan. Wadr un wahrhaftig! Ich frei kein andern. Ich töt, bis an mein Ende — oder bis du dein' reise Bäuerin heimgeführt halt.“

Annamarei, wenn du mir untreu würdest, ich weiß nich, was ich anfang.“
Unter heißen Küßen hielten sie sich umhlang. Plötzlich rief Annamarei sich los. „Dorch! Kommst da nich ein? — Adjis! Adjis!“ Blitschnell war sie im Eichenstump untergetaucht.

Jan tritt ein paar Schritte auf des Haus zu. Da stand er vor seinem Vater. „Ich — ich wollt' aufs Feld“, kammelte er verlegen, „nach unfer Saat schauen.“

Der Bauer nickte nur. In seinen todenden Zukunftsraum eingepossen, war er planlos vorwärts geschritten. Da hatte er in Lannenbüsch die Zweige sich regen sehen, lebendhaftes Klitzern gehört, den Klang heißer Küße. Durch eine Ritze im Gestrüch erkannte er seinen Sohn. Hatte der Bengel eine Verlobung, von der der Vater nichts ahnte? Die Dorn konnte er nicht erkennen, das Dornicht verdrang sie ihm. Wer war sie? — Doch nicht etwa... —

Er trat näher. Argwöhnisch spähte er umher. Nichts war mehr von der Berghewunden zu entdecken. Aber da! — Neben dem Brunnen auf der Erde, was schimmerte da farbig?

Die Role war's, die er vor wenigen Minuten Annamarei geschickt hatte, die einzige Role in der Kolonie. Gedrückt mit zerknittertem Stengel lag sie im Staub. — Hinnerl Bredtkopp mußte sich auf den Rand des Fiederbüsches setzen. Himmel und Erde drehten sich um ihn in dem Erdbeben, in dem all seine stolzen Luftschiffer zerfielen um ihn wirbelten. Annamarei liebte seinen Sohn! Dem Vater ihres Liebsten hatte ihr zärtliches Weihen geschenkt, nicht ihm! Ein maßloser Gorn wollte in ihm aufkommen, aber er fand bald in sich zusammen. Warum sollte dem Sohn nicht gefallen, was dem Vater gefiel? Ein Tor war nur er gewesen zu glauben, daß auch dem Menschen ein zweiter Frühling erblühen könne. Ewig jung ist die Natur, erblüht zu immer neuem Frühling. Das kurze Menschenleben hält sich in die Jahreszeiten. Frühling war für ihn gewesen, ungenossen, aber

Naturwissenschaftliche Plauderei. Wenn der Zauber ruft.

Don Paul Besterli.

Dort oben auf dem knorrigen Ast, ungefähr in der Mitte der mächtigen Eichenkrone, sitzt er, der Vogel mit dem zweimal durabrochnenen weichen Ring am Hals, dem weinroten Kropf, dem schiefertrauen Halsfedern, die sich wie meergüne Schuppen in den weißen bläuliche schweben. Schließlich weißt er keine bläuliche Kräfte, als wäre er ein Ratsherr, den man mit einer glänzenden Krone pensioniert, mit Orden ausgezeichnet und zum Ehrenpräsidenten eines musikalischen Kränzchens ernannt hat. Als scheint die warme Frühlingssonne nur für ihn, so faulenzlich rädel er seinen Wadel in den gleichenden Strahlen.

Jetzt klopfert er zur Abwechslung in seinem Gefieder. Man möchte glauben, dem Wirschen da oben fehle jegliche Vorsicht. Aber mit einem Male schnellert der Kopf wieder unter der fliegende Feder, und auf demselben Halse dreht er sich nach allen vier Wänden.

So geht denn sein Köpfchen unentwegt umher und wirft aus lebhaften Augen forschend Blicke in alle Richtungen. In dem Wirschen sind in alle Höhen des Firmaments hinein. Das Speerweibchen, das reißenden Fluges über die Waldweide streift, entgeht ihm nicht, ebensohin der Holarbeiter, der die Schneeflecken hinunter bummelt. Er lauscht beständig, aber unbemerkt kann sich der Wadler nähern, aber ein alku schilleriger Körper, der in Deckung heran pirscht. Dann darf man, der in Deckung heran pirscht, die unterirdischen Warner und Rostsch auf die unterirdischen Warner und Rostsch im Wadler nicht mißachten. Räumt der Eichelhäher, zerset das Rotkehlchen, klist der Aunthorn, schadet die Drosel, krächzen die Krähen, so haben solche Stimmen immer

etwas zu bedeuten und künden häufig genus Gefahr.

Da rauschen zwei Arzigenossen vorbei. Ihre Erscheinung bringt den Zauber plötzlich auf andere Gedanken. Er spürt seinen leeren Kropf. Futter! Schnell wirft er sich aus seinem Nest und kurbert eiligen Fluges hinter den beiden an. Vom Walde streichen die Vogelfüßchen aufs freie Feld. In großem Bogen schweben sie über das Gelände, spähend, ob auch alles sicher sei. Wie leicht könnte der Feind in Deckung lauern und sie mit raschem Sprunge überfallen! Beruhigt und gewiß, keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krüngen zu Boden. Mit zitterndem Flügelklappe den mächtigen Schwung hemmend und die zogenen Fiedern aus der Verborgenheit des Gefieders vortretend, setzen sie sich mitten in die arme Saat. Noch denkt keine daran, Futter aufzunehmen. Rings umher schmeit die Blitze keine Bedrohung in der nächsten Umgebung zu erfahren, gleiten sie in spiralförmigen Krü

Der Putsch von Berlin.

Aus den Erinnerungen des Abenteurers Trebitsch. — Der Kapp-Putsch von 1920.

Im Amalthea-Verlag (Leipzig-Jülich-Wien) liegt der tolle Abenteuerer Trebitsch's Erinnerungen unter dem Titel: „Der größte Abenteuer des 20. Jahrhunderts — Die Wahrheit über mein Leben.“ Trebitsch stammt aus einem kleinen ungarischen Dörfchen, er wurde eine Mr. Millionär in Amerika, später Mitglied des englischen Unterhauses, trieb sich in der ganzen Welt herum, und war überall dort zu finden, wo es Abenteuer und Unruhen gab. Aus Rache gegen seine früheren Genossen im Kapp-Putsch — er war „Preßchef“ der Kapp-Regierung hat Trebitsch reichlich sorgfältig Material, das gegen Deutschland ausgeben werden konnte, an die Entente verkauft. Wir entnehmen dem Buche den folgenden Abschnitt:

Im Juni wollte Bauer unbedingt losfahren. Es gab noch vieles zu erledigen. Besonders die außenpolitische Frage war mit gang klar.

Vor allem die englische Neutralität! Malcolm Schwamm in deutschfeindlichen französischen Fahrwasser . . . selbst mit dem bolschewistischen Teufel, den man ihm an die Wand seines Vorkriegsgebäudes malte, war nichts zu erreichen.

Da war Oberst Kapp in Köln schon ein anderer. Nicht deutsch-freundlich, bewahrheitete ein erbitterter Feind der Sowjets, Bauer war zweimal bei ihm, das mußte ich. Vielleicht war er in der Zwischenzeit noch ein bisschen nach Köln gefahren. Ganz offen hat Bauer von den konterrevolutionären Plänen gesprochen. Von der Zusammenarbeit mit den russischen Emigranten . . .

Kapp löste sich den Teufel um die Entente. Ihm lag das britische Reich am Herzen und sonst nichts. Am allermeisten der Friede von Versailles. Wachte der Wächter, der nichts als Ungelegenheit gebracht, in Frankreich gehen!

Dann hatte der Engländer hoch Bedenken. Vor allem gegen die Rückkehr Wilhelms. „Man denke nicht daran“, entgegnete Bauer. Der Oberst schien zufrieden. „Über Ludendorff?“ fragte er dann.

„Gut.“ Der Oberst sah Bauer in die Augen. Dachte einen Augenblick nach. „Früh ein paar Züge aus seiner Zigarette hinunter.“

„Gut.“, zweifellos der richtige Mann am richtigen Ort, wie ihr Deutschen jetzt gerne sagt. „aber er soll nach außen hin doch etwas in der Reserve bleiben . . . verpöhlen Sie mir das, Oberst?“

Bauer verprügelt. Bei Oberst Bauer in Berlin: Bauer begrüßte mich lebhaft, ließ mich gar nicht zu Worte kommen: „Morjan, Lincoln . . . in paar Tagen gehen wir los . . . gut, daß Sie da sind.“

Ich hatte den Obersten nicht recht verstanden. Der Oberst aber lächelte sich zu Tode. „Ja, mein Lieber, gar kein Hörfehler.“ in ein paar Tagen pfeifen wir . . . na also!

Ich hatte mich rasch drein gefunden: „Warum so höflich?“ Bauer drückte mich in einen Klubstuhl und begann seine Erklärungen in die Zigarettenzeitung zu sprechen: die Nationalversammlung, die famose, habe ein Geheißnis ausgearbeitet, wonach nicht das Volk, sondern der Reichstag den Reichspräsidenten wählt . . . capisco?

Und die Auflösung der Brigade Ehrhardt, des Kerns der monarchistischen Truppen, sei bereits verfügt. Dann war es allerdings hohe Zeit, loszuschlagen.

„Und wer?“ begann ich meine Gedanken, die mich im Gleichschwimmen beständig hatten, weiter zu spinnen, „Ist das Kommando führen?“

„Lüttich.“ „Seid Ihr seiner auch sicher?“ „Seelenruhig grinsete Bauer: „Ne . . . ganz und gar nicht.“

Ich starzte den Obersten verblüfft an. Der meinte bloß: „Komme heute mit Ludendorff zusammen. Ludendorff muß heute noch mit Lüttich sprechen. Dann geling's, verfallen Sie sich darauf.“

Es gelang, oh, es gelang! Aber es war eine sehr merkwürdige Unterredung, die wir am selben Nachmittag noch mit ihm hatten. Wir: das war Ludendorff, Bauer und ich.

Lüttich hörte zunächst bloß zu, ließ die Suada eines jeden von uns über sich ergehen, dann schoß er plötzlich wie eine Sprungfeder aus seinem Fauteuil, schritt elastisch wie ein junger Leutnant ein paar mal das Zimmer ab und sagte: „Gut denn . . . schon . . . ich mache mit.“

Seine polsteren von unseren Herzen. Die Sonne strahlte mit einem Male heller im Zimmer. „Ja meine, wir hatten damals alle den einen Einbruch: jetzt konnte es nicht mehr festgehen.“

Da hob sich Lüttich ein bisschen auf die Zehenspitzen, und mit unermüdeter Bewegung plantete er sich vor Ludendorff auf: „Ergänzenz . . . doch unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“ fragte Ludendorff gelehrt. Lüttich lächelte ganz fein, er sagte: „Ich meine bloß, daß wir uns alle recht verstehen (Dabei sah er von einem zum anderen leuchtete alle Gesichter, ab, sprach dann sein pointiertes weiter) „ich muß bloß den Reichspräsidenten weiter) „ich muß bloß den Reichspräsidenten Ebert, von dem geplanten Putsch in Kenntnis setzen.“

Wir starrten einander an, glaubten den Verstand verloren zu haben. Zurechtwender hüftelte: „Chem, wohl ein Scherz.“

Den nahm sich Lüttich aufs Korn: „Nein, mein Herr, gar kein Scherz! Im Gegenteil, eine sehr ernste Sache . . . verteuert ernst. Ich tu mit, gewiß. Aber ich bin preußischer Offizier, verstehen Sie, meine Herren? Ich überlasse nicht meine Regierung von hinten. Ich werde die Leute warnen.“

„Opereite? Anstimm?“ „Epe wir uns verfahren, war Lüttich verschunden.“

Lüttich hat Wort gehalten. Zweimal: Er ist mit uns losgegangen . . . aber er hat auch Ebert gewarnt.

Es war schon die tollste Unterredung, die mir je in meinem doch gewiß nicht gerade ereignislosen Leben untergenommen ist. Lüttich fuhr zwei Tage später zu Ebert und ließ sich melden. Ebert empfing ihn und zog, das Richtige abend, logisch Worte zu dieser Unterredung bei.

Zweifellos, die hatten Wind bekommen. Da durchschlug der Sturm der Klingel die Stille.

Ein Zivilist machte auf. Langsam, ruhiger Laune, trat Dr. Schönbauer ein: „Mann — nach dem Wenig da . . . ist doch schon fünf? Verdammte Bummel!“

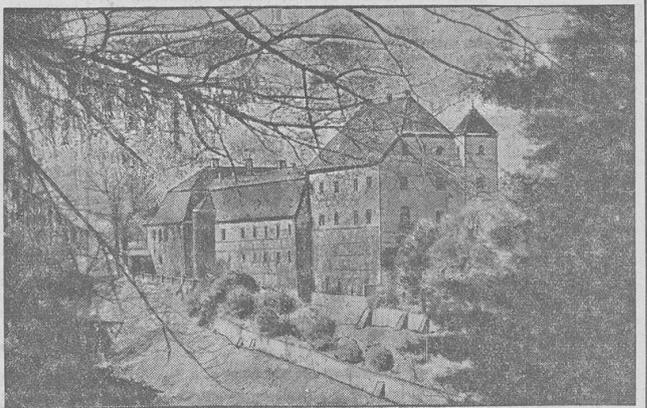
Da hatten ihn zehn Paar Kräfte gepackt. Er war nicht dabeim gewesen, als die Warnung eintraf. Darum mußte er jetzt ein ordentlich dämliches Gesicht machen.

Indes hatten sich die Herren in meiner Wohnung getroffen, die Wellen der Debatte schlugen hoch. Sollte man los schlagen oder nicht, das war hier die Frage. Sie wurde spät nachts mit einem einhelligen „Ja“ beantwortet.

Am nächsten Tage, vielmehr in der nächsten Mitternachtsstunde von 12 auf den 13, sollte losgeschlagen werden. Augenblicklich wurden alle Provinzregimente telegraphisch chiffriert benachrichtigt. Auch die Münchener Freunde.

Oberst Bauer verschwand augenblicklich nach Döberitz, um beim Vormarsch — der kongenitral gegen die Reichshauptstadt unternommen werden sollte — als Chef des Stabes zu fungieren.

Eine amerikanische Studienanstalt bei Dresden.



Das Schloß Siebeneichen bei Dresden soll zu einem College für amerikanische Studenten umgebaut werden, in dem die Studenten von hervorragenden deutschen und angelsächsischen Lehrern Unterricht in Philosophie, Kunst- und Musikwissenschaft und Naturwissenschaft erhalten. Die Kurse sind auf zwei Jahre berechnet.

Als Noste anwesend war, fiel Lüttich mit der Tür ins Reichspräsidentenpalais: „Ich habe Ihnen drei Forderungen zu überbringen. Erstens: Sie lösen die Nationalversammlung augenblicklich auf und ordnen Neuwahlen an . . . Zweitens: Der Präsident der Republik wird vom Volke gewählt . . .

Drittens: ernennen Sie einen reinen Fachmann zum Kriegsminister.“ Ueber Ebert noch Noste schienen sonderlich überläßt, waren eher etwas nachdenklich. Schließlich antwortete Ebert ruhig: „Ich lehne diese Forderungen ab, General.“

„Schön“, sagte Lüttich, „dann marschiere ich auf Berlin.“ „Scherz erwiderte Noste: „Wenn Sie das tun, proklamieren Sie den Generalstreik.“

Hoden zusammen, Miße gefast, draußen war General Lüttich. Ich meinte, er war noch nicht im Fond seines Autos, da läutete er in der Polizeidirektion an: Haftbefehle gegen Lüttich, Kapp, Bauer, Noste.“

Ich gegen Ludendorff. Die Spionage der Reichsregierung war scharflich elend. Kein Mensch ahnte, daß Ludendorff der Oberstkommandierende war!

Unbefragt, als sei nicht das Geringste gesehen, ließ Lüttich seinen Wagen nach Hause fahren. Zündete sich eine Zigarette an, freute sich auf sein warmes Heim an diesen kalten Märzabenden.

Es ist leicht möglich, daß die Polizisten, die auf Motorrädern nach Lüttich's Wohnung fuhren, den Wagen des Generals hämisch grinsend sogar überholten. Jedenfalls waren sie sehr schnell. Im Au war das Haus, eine Villa — wenn ich mich recht entsinne —, von Polizisten umstellt.

Da kam der Wagen des Generals angefaßt, die Polizisten sprangen vor. Sie hörten sie seines leise furchbare Knacken, das jeder Frontsoldat kennt: wenn Gewehre einsetzt und Mächtigengewehre repetiert werden, daß es losgehen kann . . . und sie bemerkten erst jetzt die MGs im Eingang, die Stahlhelme hinter den Ecken und Heden . . .

In wider Plutze legten die Polizisten um die Ecke zurück. An der Tür zu den Kammern der Nationalen Vereinigung“ lautete ein harmloser Zivilist. Ihm wurde aufgetan. Schon lag der Diener am Boden und in die Tür drangen eine Handvoll Zivilisten und Polizisten, die neugierigste Witzeln erhoben.

Aber es war kein einziger Mensch im Hause. Sie wichen schon kommen, dachten die Polizisten und verließen sich. Stunden vergingen.

Nichts. Keine Glocke schellte mehr. „Sie sind gewarnt worden“, fluchte einer.

„Nun ließ es für die „zivilen Herren“ der Bewegung, die Vollen zu verteilen. Reichsanzler? fragte man sich. Da trat Ludendorff vor: „Natürlich von Kapp.“

Der sah sichlich erfreut auf.

Erntefest in der Laubkolonie.

Berliner Brief. Wogen voraus ist schon geräuselt worden. In aller Frühe am Sonntagmorgen beginnt ein enger Treiben in der Laubkolonie: die Wege werden vom Anstanz geföhert, die Beete in Ordnung gebracht, die Gärten mit bunten Papiergirlanden geschmückt. Vom Jaun bis zu einer hohen Etage inmitten der Parzelle flattert die farbigen Papierbänder und überfließen mit ihrer Bunttheit das stille Blüten der Blumen und das laute Grün der niederen Gehsträucher. Da nach Einstellung und Wut des Laubkolonisten flattert am Rahmen die kalte Sonne poltischen Bekanntheit. Di steht man auch die neutrale Flagge „Grün-weiß“, die Farben des Kleingärtnerturns.

Nach dem Mittagessen ist die ganze Kolonie auf dem Festplatz versammelt. Eine gemietete Musikkapelle stellt sich dem Zuge voraus, der sich unter Leitung der Festordner formiert. Damit die Straße besser kann, haben sich zwei hiedere Laubkolonisten in grüne Gendarmuniformen mit Helm und Säbel gekleidet, beklagt kommandieren Uniform, Helm und Säbel den Kummel. An der Spitze trappeln die Kinder, die mit Blumen im Haar und farbigen Schürpen auf dem weißen Kleiden von ihren Müttern zurecht gekleidet werden, damit der herrliche Anzug nicht gleich in die Brüche geht. Der allerjüngste Nachwuchs wird in kleinen Handwagen geföhert; jede Speiche der Räder ist mit buntem Papier umponnen und ein mit lebendem Grün überspanntes Verdeck verwandelt die Wagen für diesen Tag in Göttergefährte. Führt die Kolonie Vertreter derorgangter Klassen zu ihren Mitgliedern, die Gendarmen, so stellen die im Zuge die berühmten Festwagen mit lebenden Bildern, auf denen der gesamte weibliche Schönheitsschönheit der Kolonie konzentriert Platz nimmt.

Merger und Streit mit der böswilligen Nachbarschaft ruht am dem großen Tage. Redigungrat Wausmann untersteht sich in nichts von Scherbenmeister Schulte, wie sie heute im Zug nebeneinander dahin flatteren in der gleichen Uniform: weiße Hüfen und weißes Wästeljackett, auf den Köpfen die weißen Hüfen, die zur Untercheidung der Vereine untereinander mit einem Band von bestimmter Farbe gekennzeichnet sind. Niemand von den Kolonisten

Die anderen schwiegen. Kapp? Er war bis heute recht im Hintergrunde der Besorgung geblieben. Ich sah höchst überrascht auf diesen Mann, der nach meinem Dafürhalten und meiner Menschenkenntnis der letzte gewesen wäre, auf den meine Wahl gefallen wäre. Aber schließlich: vielleicht irrte ich!

Als sich meine Güfte spät nachts trennten und ich, um mir frische Luft zuzufächeln, durch die nächtliche Stadt bummelte, kam ich beim Schloß vorbei. Das hatte einen Vorgarten aus spanischen Keitern. Ueberall Schlachtheime, retende und motorisierende Erdbebanen, vor jedem öffentlichen Gebäude ganze Züge von Soldaten mit Maschinengewehren . . .

Sie waren vorbereitet, die Gegner. Es war ein eigentümliches und nicht angenehmes Gefühl, das mit eifigen Spinnfingern über meinen Rücken lief: Ich wußte, daß die Offiziere derselben Kolonie, die jetzt hinter den spanischen Keitern gegen uns standen, sich verpflichtet hatten, im „Einfalls!“ mit uns zu gehen. Würden sie Wort halten? — Männer, Offiziere, Deutsche. Zweifellos.

Der nächste Tag erwartete mich mit einem Gaudium zum Arbeit. Ich traf mit Kapp und Dr. Schiele, der Arbeitsminister werden sollte, zusammen, um den Wut von Detailarbeiten zu bewältigen: Dispositionen über die Verpflegung, das Erhalten der Steuern der kleinen Aemter, der Stadtkämmer, der Eisenbahnen . . .

Die Proklamation an das Deutsche Volk wurde von Kapp verfaßt. Das Dekret über die Auflösung des Reichstages.

Ganz Holz kam Kapp zu mir und bat mich, die Sachen durchzusehen. Ich tat's und bekam einen roten Kopf über soviel Dilettantismus. „Der“, schnob ich, „Sie müssen doch irgendwas, irgendetwas über die dann notwendigen Neuwahlen sagen . . .“

Kapp sah mich verdüst an. „Ich sah, wie es in ihm arbeitete.“

Schließlich fuhr es ihm heraus: „Neuwahlen, sagen Sie . . . Sie meinen, daß man das sagen müßte, wie?“ (Schluß folgt.)

Humor und Satire.

Die Prohibition in Amerika sollte strenger durchgeführt werden. Man veranfaltete eine Razzia durch die Willen der Weichen. In einem Keller fand man hundert leere Selbstschägen.

Was bedeuten diese Flaschen? Der Eigentümer des Hauses zuckte die Schultern: „Ich weiß nicht.“

„Gebören sie Ihnen?“ „Ausgeschloßen. Sicher lagen sie schon hier, als ich das Haus kaufte.“

„Das sind Ansteden. Das ist augenscheinlich Sie Eigentum.“

Der Besuchsdiener protestierte: „Entschuldigen Sie, meine Herren! Ich bin Kaufmann. Ich habe mich aus eigener Tätigkeit herausgearbeitet. Ich habe mit besonderer Umsicht ein Vermögen erworben. Glauben Sie wirklich, daß ich so bummeln sollte, mir leere Selbstschägen zu kaufen?“

schließt sich aus; der Geltungstrieb ist zu stark; man will den Einfluß der anderen im Verein nicht zu groß werden lassen. Schließlich steht die ganze Bereitschaften wirklich mit diesem Vereinsfest, das durch Verkauf von Eintrittskarten und erhöhter Bierkonsum einen erheblichen Ueberschuß abmerken soll, von dem man dann allgemeine Ansteden der Kolonie befreiten kann. So bewegt sich der Korjo tragend durch die schmalen Wege zwischen den Gärten und zieht zu Werbungswecken auch durch die Straßen benachbarter Wohnbezirke, einen ganzen Axtenschnitzweg von Witzläufern hinter sich herziehend.

Auf dem Festplatz entwirrt sich später das berühmte lustige Treiben. Die Kinder toben zwischen den Ermaglenen herum oder fahren Karussell, aus Gläsern, Büchsen und Schießbuden sind in Betrieb und sorgen für ihr; die Jugend tanzt; und mit dem Bierkonsum steigt die Stimmung, die die Beteiligten unter sich als angenehm empfinden. Abends schließt das Fest meist mit einem Fackelzug mit bunten Papierlaternen — das sieht romantisch aus; zudem wiegt sich schon mancher in Alkoholfeligkeit oder im Liebesglück eines entflamten Herzens: erst bei Tage liegt alles anders aus. Aber noch meinet kein Vater.

Indes gibt es auch Erntefeste im Sinne wahrer Volksfeste, wo ein ehrlicher Gemeinfinn die Genossen ein. Es ist ihnen nicht darum zu tun, ihren Leuten ein Biervergnügen zu bereiten, sondern sie wollen die wertvollen Fortschritten der Kleingärtnerbewegung bei solcher Gelegenheit propagieren: Luft und Raum für die heranwachsenden Jungen, Auflockerung der Städte, allgemeine Arbeit für allgemeine Wohl. Das Spielbürgerliche stellt diesen Freizeitsvollkommen. Turnerische vorgebildete Mütter und Väter haben in freiwilliger Hilfsarbeit in den Sommermonaten die Kinder in gymnastischen Spielen gelehrt, die bei dem Fest gezeigt werden. Eigene Sportvereinigungen, eigene Musikkapellen, Fanfarenzüge, Trommler, heißen mit ihren Darbietungen den Tag verfröhlichen; gemaltige Züge marschieren auf; Sattel und Bergsteigerung, mit der sie empfangen werden, bereiten, daß überall, wo Sozialisten die Gemeinfinn stärken, mitterlicher Volksgeist und echte Fröhlichkeit erwachen. J. Natteroth.

Für unsere Jugend

Im ewigen Eis der Arktis



Als sich die folgenden Ereignisse abspielten, war an eine Expeditionsreise im Zeppelin noch nicht zu denken...

Von den zwölf Teilnehmern der Expeditionsgesellschaft, die zur Erforschung des Polgebietes aufgebrochen war, befanden sich noch drei am Leben. Seit der furchterliche Schneesturm ihnen auch noch fast alles entführt und zerstört hatte, besaßen sie nur noch einen einzigen Schlitten, auf dem sie den Rest der Lebensmittel und das einzige Ledergeschloß besaßen, das ihnen verblieben.

Sprinter und Johnson merkten nichts von alledem, Hunger und Kälte hatten sie abgelenkt. Sprinter war ein Führer der stolzen Expedition gewesen, nun schleppte er sich mit noch zwei Überlebenden mühsam vorwärts, geseinigt von furchtbaren Selbstvorwürfen, daß er sich doch — ohne jeden Grund! — die Schuld an dem Untergang der anderen bei. Diese unablässigen Seelenqualen waren es wohl auch, die seinen Gesundheitszustand am meisten aufgeschwächen hatten.

Wohlfühlend und aufrecht da, aber seine Haltung war die eines Felden, der selbst dem Tode gegenüber nicht Furcht zeigt, dessen Kräfte aber dennoch restlos aufgebraucht sind. Nicht mehr und nicht weniger verlangte er, von Bartry und Johnson zurückgelassen zu werden, da er dort sterben wollte, wo er getämpft.

Johnson packte ihn erregt an der Schulter. „Unmöglich! — wir lassen Sie nicht im Stich!“



„Unmöglich — wir lassen Sie nicht im Stich!“

Hand um die Welt.

Tiere gehen auf Jagd.

Was macht der Jäger, wenn es ihn nach einem leckeren Hasenbraten gelüftet? Nun, sehr einfach: er nimmt das Gewehr aus dem Schrank, geht in den Wald und schießt den ersten besten „Lampe“ tot, der ihm über den Weg läuft. So bequem haben es die Tiere nicht, wenn sie ihrerseits auf Beute ausziehen. Da gibt es oft ein stundenlanges Lauern und Verfolgen, da steht es erbitterte Kämpfe auf Leben und Tod. Nur ein paar wenige Tiergattungen können es sich dank ihrer körperlichen Beschaffenheit leichter machen, diejenigen nämlich, die gleich dem Menschen — wenn auch in anderer Form — zu schießen vermögen! Da ist z. B. der Ameisenlöwe, zu dessen Spezialität es gehört, an Waldrändern heimtückischerweise drei Zentimeter tiefe Trichter zu graben. Da die atmungstosen kleinen Insekten durch kein Schid: „Worisch! Baugrubel!“ gemarrt werden, fallen sie meistens kopfüber hinunter und werden so eine Beute des schimmigkelnden Lochgräbers. Zeigen sich dagegen Ameisen oder andere Leckerbissen am Rande des Trichters, ohne hinaufzukriechen, so schießt der Ameisenlöwe eine Ladung Sand auf die Opfer, wodurch die Tierchen das Gleichgewicht verlieren und rettungslos in den Trichter stürzen. — Der Schützenfisch, der die japanischen Gewässer bevölkert, macht es ähnlich, nur daß er sich keine Munition aus Wasser formt. Erstreckt so ein Fisch irgend einen lebenden Braten, der sorglos auf einer über dem Wasser hängenden Pflanze sitzt und ein Sonnenbad nimmt, so kommt er ganz leicht herangeschwommen

Bartry stand dabei, den Kopf gefenkt, die Rippen aufeinandergepreßt. Er sagte nichts.

Sprinter atmete schwer. Die Worte Johnsons taten ihm wohl, aber sie konnten ihn nicht weich machen.

„Geht!“ jagte er. „Ich will nicht mehr — ich kann nicht mehr —“

Johnson wollte verzweifelt Einspruch erheben, aber Sprinter hob abweisend die Hand. „Es muß sein“, sagte er. „Was nützt euch noch? Ich bin ein Brack, ein unnützer Eifer —“

„Wahnsinnig sind Sie!“

„Nein, nur müde — grenzenlos müde. Die Lebensmittel reichen noch knapp für sechs Tage — dann —“

Er schweig. Erschütterung ließ seinen Körper erbeben. Johnson feuchte.

„Sie haben schon drei Tage lang fast nichts gegessen!“ rief er. „D, ich weiß es. Sie hungern, um uns kalt werden zu lassen. Sie werden längst nicht so erschöpft, wenn Sie Ihre Portion auch wirklich genommen hätten!“

„Und Sie?“, lächelte Sprinter schwach. „Glauben Sie, ich hätte nicht bemerkt, daß auch Sie fast nichts mehr essen aus Angst, unsere targa Borräte könnten eines Tages gänzlich verzehrt sein? Bisher, guter Kamerad — Sie und Bartry sollen sich nicht für mich opfern. Ich habe niemanden, der daheim auf mich wartet, aber Sie alle beide sind verheiratet — haben Frau und Kinder — Sie müssen versuchen, aus dieser Eismüste herauszukommen —“

Er trat dicht an Sprinter heran...



Er trat dicht an Sprinter heran...

Da stöhnte Bartry, der immer noch abseits gestanden, auf.

„Ein Rump bin ich“, stammelte er, „ein Schuft — ich allein habe gegessen, was mir zu tam — und — mehr als das — ich habe —“

Er stockte. Sein sonst so faßes Gesicht glühte. Er wollte weiterprechen, stürzte aber plötzlich fort — zum Zelt.

„Was hat er?“ murmelte Sprinter betroffen.

Da kehrte Bartry aber bereits zurück. Ein in Leinen geschlagenes Bündel war es, das er in der Hand hielt. Er trat dicht an Sprinter heran, um dann mit einer schnellen Bewegung das Tuch zurückzuschlagen.

Vor den Blicken der andern wurden Lebensmittel sichtbar — Lebensmittel und eine Flasche stärkenden Branntweins.

„Gestohlen! preßte er hervor. „Euch gestohlen — aus Eigennuß — nur um mein erbärmliches Leben zu retten —“ und Sie und Johnson — Sie haben gesungert — o, ich Schuft!“

Johnson schweig, und auch Sprinter sah den Erregten eine ganze Weile stumm an. Aber dann lächelte er. „Sie haben eben nur an Ihre Familie gedacht“, sagte er, „das ist kein Verbrechen —“

Er nahm nichts von den Dingen, die Bartry ihm entgegenhielt. Auch Johnson schüttelte den Kopf. Aber

steckt dann blitzschnell den Kopf aus der Flut und schießt mit einigen wohlgezielten Wassertropfen die Beute von der Pflanze herunter. Es kommt wohl selten vor, daß der Schützenfisch sein Ziel verfehlt. — Ein ganz niederträchtiger Geselle ist ein Tier, das eine furchterlich dünstende Munition verschleßt: das Stinttier! In aller Gelassenheit läßt es den Gegner herantommen und tut so, als wenn es kein Wässerchen trüben könnte. Aber wehe, wenn sich der Angreifer ganz herangehangt hat! Schwupp hebt es den Schwanz und beschleht den Feind mit einer öligen, gelben Flüssigkeit, die so insam riecht, daß der Betroffene den Duft noch wochenlang mit sich herumträgt. Jäger, die das Stinttier wegen seines Pelzes (Stunts) verfolgen, wissen ein Liedchen von diesem „Parfüm“ zu singen! — Die afrikanische Halsbandschlange schießt ihren Angreifern einen Gifttrahl in die Augen. Fast genau so geht auch die in warmen Meeren lebende Fälschneg vor, indem sie ihre Beute mit einer Flüssigkeit beschleht, die ebenfalls giftig ist, besteht sie doch bis zu vier Prozent aus Schwefelsäure! Wenn von Kunstschützen unter den Tieren die Rede ist, darf selbstverständlich auch das Chamäleon nicht vergessen werden. Dieses sonderbare, in heißen Gegenden lebende Tier versteht es nicht nur, dauernd seine Farbe zu wechseln, sondern auch meisterhaft zu schießen. Regungslos sitzt es auf einem Zweig und wartet. Siff... kommt eine Fliege angeflurrt, setzt sich in der Nähe nieder und ruht sich ein wenig aus. Aber das Chamäleon hat das Flieglein schon erpäht. Wie ein Pfeil schnell plötzlich die keulenförmig zulaufende Zunge heraus, saugt das Opfer an — und verschwindet mit ihm wieder im Maul des Kunstschützen. Der Mensch braucht sich also auf sein Schießgewehr gar nichts einzubilden.



Er ließ sich nicht zuruckkneuen...

damit trafen sie den Kameraden nur noch härter als es laute Vorwürfe hätten tun können.

Das war es also gewesen, was auf Bartry gelastet hatte! Das war das Geheimnis seines körperlichen Wohlbestehens!

Scham erfüllte ihn. Er verachtete sich, er sann verzweifelt auf eine Möglichkeit, die Schuld, die er den anderen gegenüber auf sich geladen hatte, abzutragen. Und plötzlich siegte ein heroischer Entschluß in ihm.

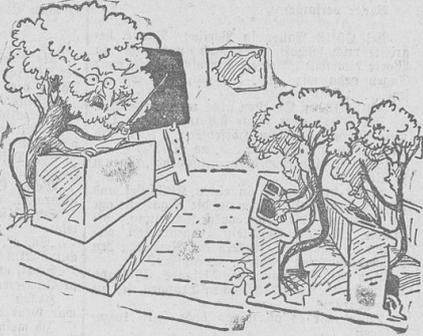
„Ich will versuchen, Hilfe herbeizuholen“, stieß er hervor. „Nein, lassen Sie mich gehen — ich bin am kräftigsten von Ihnen — vielleicht gelingt es mir —“

Er ließ sich nicht zurückhalten. Mit nur ganz geringem Proviant machte er sich auf den Weg, durchglüht von dem Wunsche, die Rettungsexpedition zu finden, damit Sprinter und Bartry erborgten werden konnten, die im roten Ledergelt zurückblieben.

Ja, er ging. Aber er kehrte nicht zurück. Niemand hat ihn je wiedergehoren. Als die Rettungsexpedition viele Wochen später das Zelt entdeckte, fand sie erschüttert vor den Leichen Sprinters und Johnsons. Neben Sprinter lag das Tagebuch. Und durch die in ihm enthaltenen Aufzeichnungen erfuhr die Nachwelt erst von den tragischen Geschehnissen, die sich im ewigen Eis der Arktis abgepielt hatten.

Eine schwere Aufgabe.

Was ist das hier für eine seltsame Lehranstalt?

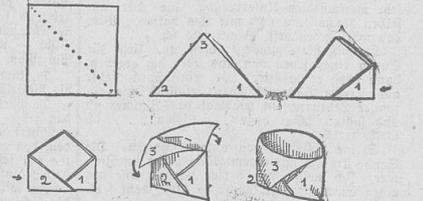


Ein schweres Baumstück

Wenn wir wandern...

Ein praktischer Trinkbecher aus Papier.

Es genügt macht sich auf den Wanderungen das Fehlen eines praktischen Trinkbeckers bemerkbar. Man kann sich zwar helfen, indem man die hohle Hand zur Wanne macht, aber noch besser ist doch ein Becher, den man sich binnen weniger Augenblicke selbst aus einem quadratischen Stück

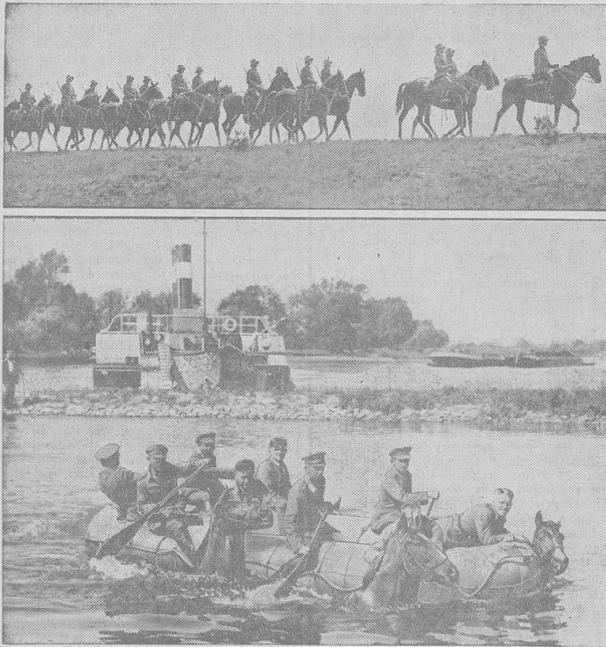


Der Werdegang des Papierbeckers

Papier (das möglichst nicht allzu dünn ist) herstellen kann. Besser als viele Worte illustriert unsere aus sechs kleinen Bildern bestehende Skizze, wie man dabei zu Werke geht. Bei einiger Übung ist die Fabrikation wirklich eine Spielerei. Also künftig brauchen wir die hohle (und oft nicht ganz saubere!) Hand nicht mehr. Der Papierbecher tritt an ihre Stelle!

Bilder vom Tage

Kavalleriemänöver an der Oder.



(Oben: Die Vorhut im Antritt auf dem Oberdamm. Unten: Ueberquerung der Oder bei Jüllischau.) — Bei Jüllischau an der Oder fanden Manöver des Reiterregiments 10 statt, denen die Bevölkerung ihr größtes Interesse entgegenbrachte.

Am 9. August: Deutsche Radmeisterschaften in Eberfeld.



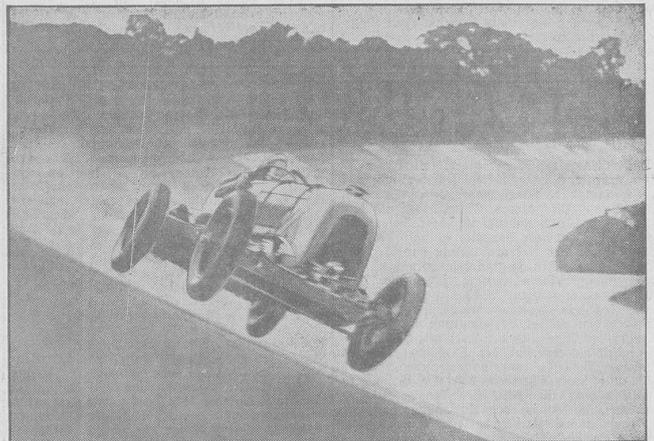
(Links: Mathias Engel, Köln, der Siegermeister von 1928 und 1929. Mitte: Steher-Weltmeister Erich Möller, der mit großen Chancen in den Endkampf geht. Rechts: Walter Sawall, der Steherweltmeister von 1929.) — Am 9. August werden auf der Radrennbahn Eberfeld die deutschen Radfahrmeisterschaften ausgetragen, zu denen sich die besten deutschen Fahrer gemeldet haben.

Der Prozeß gegen den Maler Heffendorf.



Links stehen die Brüder Franz und Walter Heffendorf. Vor ihnen ihre Verteidiger.

Das fliegende Auto.



(Ein packendes Trainingsbild von der Brookland-Bahn.) — Auf der Brookland-Bahn bei London werden die schnellsten Autoschwindigkeiten von Rennwagen gefahren. Dabei eignet sich oft in hohen Kurven, daß die dahinjrasenden Wagen nur noch mit einem Rade dem Boden berühren und gletschsam durch die Luft zu fliegen scheinen.

Die längste Eisenbahnbrücke über den Ozean.



(Die Brücke von Florida nach der Insel Key West.) — Ein Wunderwerk der Brückenbaukunst ist die Eisenbahnbrücke, die die amerikanische Halbinsel Florida mit der Inselstadt Key West im Golf von Mexiko verbindet.

Das Wrack des Unglücksdampfers „St. Philibert“ von deutschen Hebeschiffen gehoben.



(Das Wrack wird zwischen den Hamburger Hebeschiffen „Wille“ und „Kraft“ emporgehoben.) — Nach langen Bemühungen ist es den von der französischen Regierung angeforderten Hamburger Hebeschiffen „Wille“ und „Kraft“ gelungen, das Wrack des Unglücksdampfers „St. Philibert“ zu heben. Bei dem Untergang des Schiffes an der Loire-Mündung fanden seinerzeit 999 Tote.

Aus Brate und Umgegend.

Feiern am Verfassungstag. Der 11. August, der Tag, an dem die republikanische Staatsverfassung im Jahre 1919 öffentlich verkündet wurde, wird in Brate auch in diesem Jahre durch entsprechende Veranstaltungen gefeiert werden. Am Montag, 11. Uhr findet in der Aula der Oberrealschule eine öffentliche Feier des Verfassungstages statt. Hierzu sind vom Stadtmagistrat alle Behörden, Berufsvereine und die Bevölkerung eingeladen. Wie in den Vorjahren wird aber auch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold durch eine besondere Veranstaltung den Geburtstag der deutschen Republik ehren. Am Abend findet zunächst ein Fackelzug durch die innere Stadt statt, dem sich eine republikanische Kundgebung auf der Kaiser-Ansicht, als Festrede vor der Kundgebung ist der Redakteur H. Eitelmann aus Bremerhaven gewonnen. Am Fackelzug beteiligen sich nicht nur das Reichsbanner, sondern auch alle Gemeindefachmänner, die Arbeitervereine, die S. J. und die Musikkapelle des Reichsbanners. Treten 8 Uhr abends bei der "Friedeburg" an, die hierigen Teilnehmer um 8.30 Uhr auf der Kaiser-Ansicht, die Kundgebung beginnt nach dem gütigen Willkommenswort durch die Stadt. — Mehr denn je gilt es in diesem Jahre, am Verfassungstage einen entschlossenen, festen Willen zur Aufrechterhaltung der republikanischen, demokratischen Staatsform zu bekunden, durch eine maximale Beteiligung an dem Fackelzug und der Kundgebung, den Hieranern und Jugenberatern gilt es am Dienstag zu beweisen, daß der haarebernde Gedanke in der Brater Bevölkerung vorherrschend ist. Auch der letzte Republikaner gehört am Dienstag auf die Straße!

Die neuen Anschlagtafeln. Die Anschlagtafeln die gestern an der Kaiser-Ansicht, an der Ecke der Breiten und der Kungelstraße, der Gastwirtschaft Hippers aufgestellt wurden, bestehen aus hohen, umfangreichen Eisenblechen, die in einem starken Zementring eingelassen sind. Die Aufstellung erfolgte von einem Bremer Geschäftsmann, der hierzu vom Stadtmagistrat die Genehmigung erhalten hat und selbstverständlich ein Gehalt für die Aufstellung der Tafeln erhalten hat. Die Tafeln sind in zwei Reihen aufgestellt, die eine die Besondere der Straßenbilder enthalten, sind andere der Auffassung, daß sie immer noch besser sind, als wenn die Häuser mit Plakaten verziert werden.

Sportliche Vorlesung. Am morgigen Sonntag werden die Hand- und Fußballspiele bei Delmenhorst weilen. Die Freie Turnerschaft Hertenfeldt feiert am Sonntag ihre Sportplatz- und Badeanstalt-Einweihung und werden unsere Brater Genossen durch Freundschaftsspiele das Fest unterstützen. Unsere Handballer werden der ersten Mannschaften von Hasbergen gegenüberstehen. Die Fußballer werden mit folgenden Spielen: Brate 1 — Delmenhorfer Turnverein 2, Brate 2 — Sportplatz 1, Brate 1 (Jugend) — Huchting 1 (Jugend). Außer der Handballmannschaft dürfte wohl keine Mannschaften unserer Brater an einen Sieg denken, da die Gegner außerst stark sind. Die Abfahrt erfolgt morgens mittags 6 Uhr mit einem Auto von der "Friedeburg". An der Fahrt können sich auch spielfreie Genossen beteiligen.

Sofa- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Sonntag, den 9. August: Hochwasser 9.10 Uhr und 21.50 Uhr, Niedrigwasser 3.40 Uhr und 16.20 Uhr. Montag, den 10. August: Hochwasser 10.30 Uhr und 23.20 Uhr, Niedrigwasser 5 Uhr und 17.45 Uhr.

Aus Gledingen.

Reine Verzugsausschläge. Die Gemeinde macht darauf aufmerksam, daß ab 1.

Schönheit - stundenweise zu vermieten . . .

Modellbörse in der Staatlichen Kunstakademie.

Berliner Brief.
Montags und Donnerstags in der Zeit zwischen 9 und 12 Uhr herrscht in der Staatlichen Kunstakademie in der Hardenbergstraße in Berlin Hochbetrieb. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

Man kennt mich nicht — und hundert Blicke folgen mir. Für hundert wartende Modelle hat sich eine Chance, eine neue Soffnung, für hundert Menschen in der Herdenbergstraße in Berlin. — Ein Strom von Menschen ergießt sich durch die Pforten in die große Eingangshalle. Junge und alte Menschen, schöne und häßliche, geschnittene und ungeschnittene Gesichter: Modellbörse!

„ach, da könnte ich viel erzählen! Schon als zwölfjähriges Kind habe ich Modell gezeichnet. Wie man dazu kommt: freiwillig ist keiner von uns bisher gekommen, aber die Zeit differtiere es einfach. Und damals — da waren die Zeiten noch höher, als heute — damals gab es noch eine höhere Art als anfang, da gab es noch ein lustiges Künstlerleben, wie man es heute nur im Film sieht oder in den Büchern liest. Natürlich, als ich das erste Mal auf die Straße trat, da bin ich fast davon gelaufen, aber dann lernt es sich schnell. Man arbeitet ja schließlich so gut wie in jedem anderen Beruf, und früher — da stand man auch viel mehr als Mensch zu Mensch. Früher war es üblich, daß wir mit den Malern kameradschaftlich verkehrten, wir wurden in die Familien eingeladen, wir wurden oft hoch geehrt, denn manchen Künstlern hat doch — das Modell begründet! Heute ist alles fatter, lastiger! Aber das liegt wohl in der Zeit — man darf keine Vorwürfe machen!“

„Für wie lange werden so durchschnittlich die Modelle engagiert?“

„Auch das ist ein trauriges Kapitel: Man malt ja heute keine richtigen Gemälde mehr, heute braucht man uns meistens nur noch stundenweise für Studien. Früher wurde man oft für ein Vierteljahr oder doch für Monate verpflichtet. Wollt hat mal der Louis Corinth gemalt, das war sein! Zuerst habe ich mich allerdings nur ihm gewidmet, denn der Corinth sah gut aus, er hatte einen zerkümmerten Typ und einen Knochenhals — aber wenn man ihn arbeiten ließ, oft sechs bis sieben Stunden hintereinander, dann wählte man, der war ein Besserer — aber ein Begnadeter. Auch Kofke und Vierbarmann habe ich Modell gezeichnet.“

„Eine junge Bildhauerin hat jedoch mit einem wunderbar gemachten jungen Jungen drei Stunden Modell gezeichnet. Sie lächelt etwas über meine Frage nach Künstlern und Modellen: „Es ist schwer, heute etwas Passendes und Brauchbares zu finden. 75 Prozent der Leute, die sich als Modell anbieten, sind unbrauchbar, die Menschen haben so wenig Phantasie, sie haben auch keine darsellerische Kraft. Zum Modellieren gehört aber Talent, denn nichts hemmt den Künstler mehr, als ein unbegabtes Modell. Der Körper muß trainiert sein, wir können keine Modelle gebrauchen, die nach fünf Minuten müde werden, wenn sie auf dem Boden stehen.“

„Die Uhr schlägt 11.2. Die Stimmung ist auf Siebzigste gestiegen, denn um 12 Uhr erklingt die Glocke, dann müssen die Nichtbeschäftigten die Halle verlassen, und die Engagierten beginnen ihre Arbeit.“

„Ein kleiner Lotse hat noch ein Engagement gefunden. Drei Stunden — das bringt fast fünf Mark.“

„Die nicht so Glücklichsten gehen um 12 Uhr mit müden Gliedern heim — am nächsten Donnerstag werden sie wieder versuchen, ihre Schönheit stundenweise zu vermieten.“

Senta Krel.

einem blau angelegten Boot, das dem Bootsbauer Külling in Lemwerder gestohlen wurde und später in Brate am Pier wiedergefunden ist, fortgeschafft worden.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Rundum. Mit dem Auto auf den Kartoffelfelder. Gestern um 13 Uhr kam von Wilhelmshaven ein Auto und parkierte die Skurde Heiligengraben-Rundum. Das Auto wurde geleitet von einer Dame in Begleitung eines Herrn. Die Person vor der Kamera schaute hinter das Auto in einem Kartoffelfelder, der einen halben Meter tiefer liegt als die Straße. Durch die Weitegegenwart des Herrn wurde ein großer Unfall verhindert, da er sofort die Bremse zog. Denn nach dem fünf Meter breiten Auto folgt die Wabe, die jetzt von der letzten Regenzeit eine bedeutende Erde aufgeworfen hat. Es fanden sich auch gleich viele Schuttläufige ein, die dann von dem Autoführer aufgefordert wurden, sein Auto aus dem Kartoffelfelder auf die Straße zu ziehen, was mit einem langen Tau schnell beizog wurde. Dann bekam jeder Tankzieher 1 RM, und der Autoführer fuhr mit seiner Dame davon.

Feier. Zur Verfassungsfeier. Die republikanischen Parteien und Verbände des Stadt Teuer veranstalteten am 11. August eine Verfassungsfeier, die, wie in den Vorjahren, mit einem Fackelzug beginnt. Im Anschluss folgt auf dem Schloßhof eine Ehrung der Gefallenen des Weltkriegs und die Festrede. Es wird mit höchster Beteiligung aller Kreise geredet, besonders, da als Redner der Bürgermeister Dr. Ankam, Aurich, gewonnen ist.

Fest. Vom Wiede gefestlagen. Der mit der Einführung der Erne beschlossene Hausplan fallen wurde, als er mit dem Anträgen der Werke beschäftigt war, von einem der Tiere so unglücklich geschlagen, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus nötig war.

Böhlenberge. Vom Blick betäubt. Bei nahe hätte der Blick zwei junge Menschen, die bei einem tiefen Landwir in Stellung sind, erschlagen. Beide hatten beim Einsteigen des Gewitters Zufall in der Scheune gesteckt und wurden in der Nähe der dort befindlichen Pumpe. Ein Blitzstrahl suchte Erdung in dem Pumpenrohr, und wurden dadurch beide Personen getötet. Nur dem Umstand, daß sie etwas von der Pumpe entfernt standen, ist es zu verdanken, daß sie mit dem Leben davon kamen.

Katze. Immer neue Bohrunge n u a d e l. Die in Ralderberg arbeitende Erbsenfabrik, die zur hochbeschäftigten Schichtgruppe gehört, kommt mit den Arbeiten gut voran. Es hat den Anschein, daß man auch mit den bisherigen Ergebnissen zufrieden ist. Eine zweite Bohrung will diese Gesellschaft in der Gegend zwischen Katze und Wieselbode vornehmen. Eine Verleumdung der Umgegend durch die Arbeiter, die von Ralderberg in Anspruch genommen wird, soll hierbei nicht in Frage kommen, weil zum Antriebe an Stelle der dort verwendeten Dampfmaschine ein Dieselmotor dienen soll.

Diebstahl. Von der Nähmaschine verflümmelt. Der acht Jahre alte Besse des Hofbesizers Schu, der hier keine Schenke verleiht, hatte während des Wähens auf dem zweiten Stie der Nähmaschine Platz genommen, fiel aber, während die Maschine in Gang war, von seinem Sitz herunter und geriet so vor die idarische Welle der Nähmaschine, die ihm die rechte Hand oberhalb des Ellbogens und von der linken Hand drei Finger glatt schnitt. Der verunglückte Knabe wurde sofort in das Donabrischer Krankenhaus überführt.

August laut Notverordnung für Steuerürrückstände. Die Rückstände werden für die herige Rückstände kommen Verzugsausschläge in Anrechnung, wenn bis 15. August Zahlung geleistet wird.

Marshall. Bezirksfeuerwehrfest. Am morgigen Sonntag findet hier das Bezirksfeuerwehrfest des Amtsverbandes Gleding statt. Von 2.30 bis 3.30 Uhr nachmittags tagen die Bezirksvertreter, darauf festlich mit anschließender Marmelade, Konzert und Festball.

Denkmäler. Die Leinwand in dem Strandbad. Ueber mehrere Diebstähle in dem Strandbad ist berichtet worden. Als Täter sind verdächtig zwei Jungen im Alter von 20 bis 25 Jahren, die sich beim Bause der Ehefrau Stellmann in Lemwerder aufgehalten haben und einen Koffer, und eine Geldtasche getragen haben. Das Diebesgut ist wahrscheinlich in

der nicht so reich war, die nötigen Mittel für diese Propaganda? Die Leute, die billig das Geld seiner Agitatoren nahmen, ahnten nicht, daß es zum größten Teil von der englischen Gesellschaft des Prinzen kamme. Wie! Frankreich erhielt einen Präsidenten durch das Geld einer englischen Dirne, und der Himmel stürzte darüber nicht ein? Ein Prinz verband sich mit einer Kurtisane, um ein Land zu erobern, und die Gerechtigkeit, die Moral, das Gesetz revoltierten nicht dagegen? Wo blieb der Sinn der Geschichte, was möglich war? Es gehörte die ganze Unbestimmtheit Napoleons in moralischen Dingen dazu, um eine solche Tat begehen zu können. Doch darin kannte er keine Gewissensbisse. Er beabsichtigte der Summen, um sein Ziel zu erreichen. Daher nahm er sie, woher sie ihm horten. Aber Geld, das möglicherweise keine Leute einem Straßenmädchen gegeben hätten, Geld, das nachher seinen Zweck erfüllte, Geld, das am Spielplatz oder sogar im Straßenrande genommen war, für die Wahl zum Präsidenten von Frankreich zu verwenden — was das nicht ungeheuerlich? Das Geld zollt anonym durch die Welt und ist keine fürchtbare Macht unpersonlich aus. Damit mochte sich auch Napoleon gerufen haben, als er das Geld seiner Geliebten empfing, um es an seine Wähler weiterzugeben.

Wenn es auch unzweifelhaft feststeht, daß die Howard Napoleon bei den Wahlen und vielleicht auch später in der Zeit der Präsidentschaft finanziell unterstützte, so geben die Meinungen darüber, wie groß diese Summen waren, sehr

auseinander. Die höchsten Schätzungen belaufen sich auf acht Millionen Franken, die niedrigsten auf 300 000 Franken. Keine dieser Zahlen dürfte stimmen. Die erste deshalb nicht, weil die Howard über solche Mittel gar nicht verfügte, die andere, weil sie für die Wahl zum Präsidenten zu geringfügig gemessen wäre. Sie heißt auch in gar keinem Verhältnis zu der Summe, die Napoleon seiner Geliebten selbst allein am 1. Januar 1853 bis zum 1. Januar 1855 auszahlen ließ. In dieser Zeit erhielt sie vom Kaiser in monatlichen Raten und einmaligen Auszahlungen 5 1/2 Millionen Franken. Angehängt sind die Geldverhältnisse zwischen den beiden vom Jahre 1849 bis zum 1. Januar 1853. Es wird angenommen, daß die Howard Napoleon auch zum Staatsreich Geld vorzortete. Hierüber liegen aber keine genauen Angaben vor. Dies wahrscheinlich ist, daß sie auch bereits in vielen Jahren vom Präsidenten Geld erhielt, und daß die Aufzeichnungen hierüber, wie so viele andere, zum Schaden der Geschichte bei der großen Feuersbrunst in den Tuilerien im Jahre 1870 verbrannten. Napoleon gab ihr ohne Zweifel mehr zurück, als sie ihm gegeben hatte. Bei seinem Weltzuge, eine solche Gläubigerin loszuwerden, und bei seinem ganzen Charakter erscheint das selbstverständlich. Wenn auch feinerletzte feste Grundlage für eine solche Schätzung vorhanden ist, so geht man vielleicht doch in der Annahme nicht fehl, daß die Summe, die die Howard Napoleon zur Verfügung stellte, doch 1 bis 2 Millionen Franken betrug.

Napoleon III. „Wahlstab“.

Die Frauen haben im Leben Napoleons III. eine große Rolle gespielt. Als er noch Prinz von Neapel war und sich um die Präsidentschaft bemühte, griffen ihn die Zeitungen wegen seines ausweichenden Lebenswandels an und bestritten ihm, dem „Monon von 40 Jahren, der ein ganzes Gefolge von Mätressen habe“, das Recht, an der Spitze eines Staates zu stehen. In welcher Atmosphäre der künftige Kaiser damals lebte, zeigte seine Verbindung mit der Frau, der „englischen Geierin“. Sie ist 1823 in Suffolk in England geboren und hieß, wie später nachgewiesen wurde, Elisabeth Verriol. Ihr Vater war Zuckerbäcker. Sie war, darüber besteht heute kein Zweifel mehr, eine „galante Dame“ und durchließ als solche die verschiedensten Rangstufen. Unpragmatisch soll sie Unterhändlerin oder Angestellte in einem aristokratischen Haus gewesen sein. Diese Tätigkeit trug ihr jedoch nicht viel ein, und sie sah sich nach einer anderen, auskömmlicheren um. Ein Liebhaber nahm sich ihrer in besonderer Weise an und machte sie zu einer eleganten Kurtisane. Neben ihren Vätern und Lehrern besaß sie den unermesslichen Vorzug, der die Sünden der Frauen verzeihen läßt und die Verbrechen und Torheiten der Männer erklart. Sie war bezugsnehmend auf einen Prinzen, der den Namen hat, die verumlicht von einem ihrer Geliebten übernommen — war zielbewußt, klug und ehrgeizig, wenigstens sie damals nicht zu träumen wagte, zu welchen

MAGGI! **MAGGI'S Rheinische Suppe** (Grüne Erbsen) (mit Karotten) **MAGGI'S Legierte Suppe** Gemüse

Zwei neue Sorten, die auch Ihnen gut schmecken werden

1 Würfel nur 10 Pfg.



Der Wutausbruch.

Die Anordnung der preussischen Staatsregierung, daß die preussischen Zeitungen den amtlichen Anruf gegen den Volksentscheid an erster Stelle zu veröffentlichen haben, hat einen Wutausbruch der vereinigten Reaktion hervorgerufen. Nationalsozialisten und Stahlhelmblätter, die Presse des Herrn Dingeldey und die Presse der kommunalistischen Stahlhelm-Ligaisten schreien einmütig, daß diese Anordnung eine Verwundung der Pressefreiheit darstellt.

Dieses Gefühl ist von abgrundtiefer Unerschrockenheit und Organisationskraft, deren offen ausgesprochenes Ziel es ist, die Freiheit der Presse, wie die verfassungsmäßigen Freiheiten des Volkes niederzutreten, gebärden sich plötzlich, als sei für sie die Pressefreiheit das heiligste der Güter. Man muß die Rechtsabteilungen, die heute so laut schreien, daran erinnern, wie einst Herr Kapp, der ihrer aller Sympathie haarte, die Freiheit der Presse in der kurzen Periode seines oberweltlichen Reiches behandelt hat! Und nun gar Herr Gieseler! Die Pressefreiheit, wie er sie aufstellt, bestand während des Stillestehens in München in verweirten Redaktionsräumen, zerstörten Maschinen und Gebäuden der sozialdemokratischen Presse, in erbrochenen Schreibpulten und gestohlenen Schreibmaschinen. Wären sie nicht alle für Herrn Mussolini, der die Freiheit der Presse in Italien vollständig aufgehoben hat?

Genau heuchlerisch sind die kommunistischen Proteste. In Sowjetrussland, nach dessen Muster die KPD eine bolschewistische Diktatur in Deutschland errichten möchte, gibt es keine Pressefreiheit. Wir wollten sehen, was dem Redaktionsrat eines kommunistischen Organes in Sowjetrussland geschehen würde, der es wegen nicht den Anordnungen der Sowjetregierung über eine Publikation nachkommen. Nichts von dem, was unter Rapp und Hitler oder unter Stalin geschehen ist, hat sich in Preußen ereignet. Keiner Zeitung ist es unterzogen worden, für den Volksentscheid zu agitieren. Keiner Zeitung ist es verboten, die Kundgebung der Reichsregierung gegen den Volksentscheid auf das schärfste zu kritisieren.

Geschehen ist nur ein: Die preussische Regierung hat den Terror des Schweigens, der Lüge und der Verleumdung, der seit Jahrhunderten gegen sie und die Republik geübt wird, durchbrochen. Sie hat der Stimme der vernünftigen Minderheit Gehör gegeben, sie hat in öffentlichen Kundgebungen die Wahrheit über den Volksentscheid gesagt.

Die schärfste politische Gegenwehr gegen die preussische Regierung hätte keine anständigen Zeitung gebildet, diesen Wutruf der preussischen Regierung zu publizieren, wenn er ihr mit der Hilfe von Adraku zugelandt worden

wäre. Das aber charakterisiert die gegenwärtige Lage, daß diese einfachsten Begriffe des politischen Anstandes und der journalistischen Unabhängigkeit bei einer großen Anzahl rechtsstehender Zeitungen in Deutschland nicht vorhanden ist, daß ein Teil der Rechtspresse auf dem Niveau der reinen Hechpresse herabgefallen ist.

Nach dem Willen dieser Leute hätten die Männer der Preußischen Regierung die Straftat der Verleumdung wie stumme Hunde ertragen müssen. Sie haben sich verweigert. Die preussische Regierung hat von einem ihr auf Grund der Vorkerordnung zugehenden Rechte Gebrauch gemacht, um sich zur Wehre zu setzen. Sie hat damit ein Recht geübt und eine Pflicht erfüllt. Sie hat nicht die Pressefreiheit abgeschafft, sondern sie hat gehandelt im Interesse der wahren Freiheit einer anständigen Presse.

Die deutschen Minister in Rom.

Der italienische Ministerpräsident und der Außenminister machten heute vormittag Dr. Brüning und Dr. Curtius einen Gegenbesuch. Um 6 Uhr wird der Papst die beiden deutschen Staatsmänner getrennt empfangen. Am Abend erfolgt in später Stunde ihre Rückfahrt nach Berlin.

Fliegerangriff.

Im Nordosten der Vereinigten Staaten stiegen gestern drei Flugzeuge in der Luft zusammen. Während einer der Flugzeugführer sich unverletzt in Sicherheit bringen konnte, kletterten die anderen zwei ab und wurden schwer verletzt.

Ein Kind verbrannt.

Aus Custerburgh wird gemeldet: In dem benachbarten Gehölz entstand gestern in einem kinderspezifischen Anwesen ein Brand, dem zwei Kinder zum Opfer fielen. Von zwei eingeschlossenen Kindern konnte das jüngste gerettet werden, doch fand die stehende Schwester zusammen mit dem zweiten Kinde einen schrecklichen Verbrennungstod.

Die Reichsregierung hat sich zu weiteren Forderungen der Ausreisepartei veranlaßt gesehen. Danach brauchen Teilnehmer an reichsdeutschen Kongressen in Danzig künftig die 100-Mark-Gebühr nicht mehr zu zahlen. Außerdem können sich in Zukunft Reisende, die nach Danzig reisen, ohne Gebührensatzung in Danzig aufhalten.

Der Zahlungsdienstleister am Freitag auch weiterhin Lebensfähigkeit der Mittelklasse von Zahlungsmitteln an die Reichsbank an den beiden ersten Tagen der Wiedereröffnung des normalen Zahlungsverkehrs betragen rund 166 Millionen RM.

Am Freitag überstieg bei der Sparkasse der Stadt Berlin die Zahl der Einzahlungen die der Auszahlungen erheblich.

Der Kassenbericht des Deutschen Werkmeyers-Berobandes für das 1. Halbjahr 1931 balanciert mit rund 4,5 Millionen Reichsmark. Besonders zu beobachten sind die hohen Beträge für Unterhaltungen. Sie betragen im ganzen 2,5 Millionen, davon allein für Stellenlohn 1,7 Millionen, für Invaliden-Unterstützung wurde etwa eine halbe Million gezahlt.

In Wien wurde der Mitzel in Wirtshaus an der Döbelschneiderei Nationalsozialist Mitzel hingerichtet. Nach der Verurteilung kam es zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, sechs Personen wurden verletzt, mehrere festgenommen.

In Essen erschoss während eines Wortwechsels der Förster Eichhoff den Primaner Wuhmann.

Als in Wien der reichsdeutsche Privatbeamte Dr. Wilhelm Weber am Freitag nachmittag heimkehrte, fand er seine Frau und seine Tochter erhängt an. Es handelt sich um Selbstmord.

In Sidlort hat ein heftiger Wolkenebruch in der Nacht zum Freitag Hochwasser und Ueberflutungen verursacht. In Widda Dörone mußten 20 Häuser geräumt werden.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und einem Eisenbahnzug bei Perth in Schottland wurden fünf Menschen getötet. Zwei weitere Kinder erlitten erhebliche Verletzungen.

Die französischen Banken haben am Freitag einmütig beschlossen, einer Verlängerung der französischen Kredite in Deutschland um drei Monate ihre Zustimmung zu geben.

Die spanische Regierung hat der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf zur Schaffung öffentlicher Arbeiten vorgelegt. Danach soll in den nächsten zwei Jahren ein Betrag von rund 80 Millionen Mark zur Ausführung von Straßen- und Kanalbauten aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt werden.

Notizen aus aller Welt. In Friedrichshagen wurde ein tragischer Vorfall entdeckt. Der Bauunternehmer Hahmann, seine Frau und die zwei Kinder der Eheleute haben den Tod im Bodensee gefunden. Man nimmt an, daß die Familie freiwillig aus dem Leben geschieden ist. — In einem kleinen Wirtshaus in Kabadoretz erschoss ein junger Mann ein in dem Lokal aufstehende Sängerin, weil sie die Anträge des fürmlichen Liebhabers abgelehnt hatte. Der Täter wurde verhaftet. — Am Freitag wurde auf der Linie Berlin-Rom der Bildtelegraphendienst eröffnet.

Der Quadratzentimeter Bild kostet 17 Pf. Die Mindestgebühr beträgt pro Bildentwurf 17 RM. — In Düsseldorf wurde die Besitzerin einer Drogerie in ihren Geschäftsräumen ermordet aufgefunden. Täter ist bisher unbekannt. Der frühere Besitzer der Drogerie namens Hanisch. Der Verdächtige ist flüchtig. — Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird voraussichtlich am 28. August von Friedrichshafen aus nach Pernambuco fahren; die bei dieser Reise beförderte Post (Posto: 2 RM, für eine Postkarte, 4 RM, für einen Brief) wird von dort aus mit einem Sonderflugzeug nach Rio de Janeiro weiterbefördert werden. — In Bombone bei Benzin (nordöstlich Oberösterreich) brannten 30 Anwesen bis auf die Grundmauern nieder. 200 Personen wurden obdachlos. Der materielle Schaden beläuft sich auf eine Million Schilling. Das Feuer entstand durch Funkenflug.

Literatur.

Die „Büchergilde“. Die August-Nummer der Zeitschrift „Die Büchergilde“ bringt anlässlich der im August in Erfurt stattfindenden Tagung des Bildungsverbandes der Deutschen Büchergilde, der Basis-Organisation der Büchergilde Gutenberg, eine größere und reichhaltigere Monatszeitschrift „Büchergilde“ von Ernst Kraus. Aus dem übrigen Inhalt sei eine Erzählung „Der russische Amerikaner“ von Fischenberg hervorgehoben, die einen interessanten Einblick in die Probleme der russischen Industrialisierung gestattet. Die Mitglieder der Büchergilde erhalten diese Zeitschrift kostenlos.

Humor und Satire.

Einige gelungene Sätze entnehmen wir der „Hamburger Illustrierten“: „Großmama, was hast du da in deiner Tasche?“ „Bombons, mein Kleiner. Und wenn du rufst, wieviel es sind, sollst du sie beide bekommen.“

Sie: „Ehe wir verheiratet waren, pflegtest du mich immer „Nestling“ zu nennen.“ Er: „Ja, ich erinnere mich.“ Sie: „Sagt gibst du mir überhaupt keinen Namen mehr.“ Er: „Das zeigt nur meine Selbstbeherrschung.“

„Was verstehen Sie unter einem Mann, der viel Glück in der Liebe gehabt hat?“ „Einen Junggesellen.“

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Brake.
Bekanntmachung.
Des Verfassungsfeiertages wegen sind die städtischen Dienststellen am 11. August geschlossen.
Brake i. D., den 8. August 1931.
Stadtmagistrat. Dr. Winters.

AGB. Ortsausflug Brake i. D.
Die Mitglieder der uns angeschlossenen Gewerkschaften werden hierdurch aufgefordert, sich rechtzeitig an der:
Verfassungsfeier
des Reichsbanners, dem Fackelzug, sowie der darauf folgenden Kundgebung zu beteiligen.
Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsverein Brake
Am Dienstag, dem 11. August 1931:
Verfassungsfeier
Abend: Nebstfeier, Gausfestum, Bremerhaven.
bestehend aus Fackelzug mit nachfolgender Kundgebung auf der Höhe 8 Uhr Antritt der S. R. G. und Musik bei der „Friedeburg“. Alles übrige ab 8.30 Uhr auf der Höhe.
Die republikanische Bewirtung wird hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.
Montag, den 10. d. M., vormittags 11 Uhr, gelangen im Gasthof „Union“ in Brake:
1 Spiegel, 1 Kommode, 1 Blumenkürbner, 1 Sofa, 2 Nähmaschinen, 2 Grammophone, 1 Spiegelkrant, 1 Wertlo, 1 Sofa, 1 Kaffeetisch, 2 Paar Weinbrand, 1 Paar Brannwein.
gegen Barzahlung auf Versteigerung.
Brake, den 8. August 1931.
Wittens, Obergerichts-Vollzieher.

Ihre Verlobung geben bekannt
Marga Bels
Max Büsing
Hammelwarden Brake
9. August 1931

Montag, den 10. und Dienstag, den 11. August, sind die letzten Tage meines
Saisonverkaufs
Aug. Cordes, Brake

Betten
Foh. Ohm, Brake i. O.
bestehend aus nur garantiert feder- und damendichtem Anlett m. guter feder-halbdamnen-oder damnenfüllung liefern ich sets sofort in jeder gewünschten Preislage.

Großensiel
Hahshagen Restaurant
Heute Sonnabend, abends 8 Uhr:
Konzert.

Friedeburg, Atens
Sonntag, den 9. August, nachmittags 4 bis 7 Uhr:
Konzert mit Tanz.
Abends: **Konzert.**
Strandhalle Nordenham
Nachm.: Platzkonzert.

Freude **Freude**
bereitet auch dem ärgsten Griesgram ein Besuch der
Strandbad Hammelwarden ist Ihr Erholungsort.

Lichtspiele
Einwarden
Sonntag, den 9. August, abends 8 Uhr:
1. Pat und Batadon in die lustigen Bagabunden.
2. Lord Alhini, der Schreden der Brecker.
3. Ein Lustspiel in zwei Akten.
4. Ein Kulturfilm.
14.30 Uhr:
Gr. Jugendvorstellung.

Radio-Apparate
alle führenden Marken, kaufen Sie vorrätig bei:
Herrn Schneider,
Brake, Grenzstr. 11a.
Reparaturen, Einzelteile

Autoruf
2888
Friedrich Duden, Nordenham.

Wollen Sie
inflexion, dann berücksichtigen Sie im eigenen Interesse das weitverbreitete „Volksblatt“:
Autoruf
2432
Erich Ehm, Blexen

Der beste und sicherste Bürge
für den Erfolg einer Anzeige
ist
erfahrungsgemäß
die starke Verbreitung unserer Tageszeitung
Deshalb inserieren Sie in
„Volksblatt“
Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259

Abbehausen.
Gemeinderatsitzung
am Donnerstag, dem 13. d. M., abends 7.30 Uhr, im Rehmes Hotel in Abbehausen.
Ellmörden, den 7. August 1931.
Gemeindevorstand Abbehausen.
Lanßen.

Mandini
Nordenham, Lindenhof, Herbststraße 3.
Behandlung fast aller monischen Krankheiten, **speziell Nervenleiden.**
Sprechstunden: Sonntag 9 bis 12 Uhr. Dienstag und Freitag 9 bis 12 Uhr und 2 bis 6 Uhr.

Eine epochemachende Erfindung
kann nicht mehr Aufsehen erregen als die wahrhaft geringen, nicht unnötigen Kosten für die höchsten Gelehrten in den schwierigsten und für unheilbar erklärten Fällen.
Sprechzeit: stets Donnerstags 9^{1/2}-5 Uhr nachm.
C. Holle, Nordenham, Friedrich-Ebert-Straße 45 b.
Blexen. Auf Anordnung des Amtsgerichts Buxtehude in Nordenham verfertige ich am Mittwoch, dem 12. August 1931, nachmittags 5 Uhr, im Sossowischen Gasthaus zu Blexeharden meldestehend gegen Barzahlung
1 Brief, 1 Sofa u. 4 Stühle mit Lederfitt, Wülh, Wülms, Autinatior.

Verfassungsfeier
der Stadt Nordenham
am Dienstag, dem 11. August 1931, abends 8 Uhr, im „Friedrichshof“
Ansprache:
Ministerialrat Zimmermann
Mitwirkende:
Burger-Orchester, Nordenham
Kammermusiker Kuffner, Oldenburg
Organist Müller, Darel
Männergesangsverein Nordenham
Eintritt frei Beginn pünktl. 8 Uhr
Kinder unter 14 Jahren haben wegen Raumangels keinen Zutritt
Um rege Beteiligung bittet
Der Magistrat J. D.: Lorenzen

Drucksachen liefern Paul Kug & Co.

Spione in Nantes.

Erlebnis im Rundschaffendienst der Entente.
Von C. P. Lucie.

Der deutsche Auspähndienst beschäftigte mit Vorliebe Frauen, weil er mit ihrer Hilfe in den verschiedensten Kreise eindringen konnte, die selbst seinen geschicktesten männlichen Agenten verschlossen blieben. Als daher Nantes und Saint-Nazaire im Laufe des Krieges zu englischen Flottenstützpunkten wurden, sahen wir uns häufiglich mit Frauen überhäufelt. Sie hatten hauptsächlich zu erfahren, an welchem Punkt der Front die gelandeten Formationen nicht werden sollten.

Dazu traten nun die besseren „Horizontalen“ auf den Plan. Sie waren eifrige Besucherinnen der im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Kaffeehäuser, in denen Offiziere verkehrten, und trafen diese in den gewünschten Ausstüpfen zu entdecken.

So sah ich eines Tages mit einem Freund auf der Terrasse eines Kaffeehauses der Place Grassin, als sich zwei englische Stabs-offiziere in Begleitung einer sehr schönen Dame an einem Besitztisch niederließen.

Erst sprachen sie von ganz uninteressanten Dingen. Aber bald erkannte der Offizier in der Begleitung einer der „Damen“ gelächelt die Frage: „Es stimmt, meine Liebe. Wir fahren Montag ab, und zwar wahrscheinlich in nördlicher Richtung.“ — „In nördlicher Richtung?“ erwiderte die Dame. „Das ist ein sehr vager Begriff. Wohin soll ich denn meine Briefe richten, wenn ich Ihnen schreiben will?“

Der Offizier mußte sich besonders nach Reife, denn er sog sein Notizbuch aus der Tasche, sah darin nach und antwortete dann wortfroh: „Also warten Sie mal. Dienstag früh werden wir in Le-Boutgeat, Rangierbahnhof sein. Mittags fahren wir weiter und sind am selben Abend in Amiens. Von dort gehen wir in eine Stellung zwischen Bethune und Arras als Verstärkung unserer vierunddreißigsten Division.“

Dann schloß er das Notizbuch und erklärte: „Sie können also Ihre Briefe nach der Adresse Bahnhof Maudicot-Bethune schicken, non mo die Feldpost ist weiterbefördert.“

Man wird gedenken, daß eine Auskunft nicht genauer sein kann. Ich flüchte innerlich auf diesen Offizier, dessen Reichthum wirklich die Grenzen des Erlaubten übersteigt;

beobachtete aber dabei die junge Dame, die, ein späthohes Vögelchen um die Mundwinkel, die eben erhaltene Auskunft in ein Notizbüchlein eintrug, das sie ihrer Handtasche entnehmen konnte.

Als dies geschehen war, rief sie die Seite heraus und warf, ohne das Gespräch mit den beiden Offizieren zu unterbrechen, einen verächtlichen Blick auf sich. Dann, scheinbar nicht beobachtet zu werden, schloß sie das herausgerissene Blatt heimlich unter eine Schreibunterlage, die vor ihr lag.

Der Offizier hatte nichts bemerkt. Anders aber ein Herr mittleren Alters, der einige Tische entfernt saß und sich den jungen Dame zu interessieren schien. Als er ihre Bewegung gesehen hatte, lächelte er ihr distrikt und nicht leicht mit dem Kopfe.

Die junge Dame merkte es, erhob sich und sagte, zu den beiden Offizieren gemeldet: „Glaubst du nicht, meine Lieben, daß wir uns, in Anbetracht der Stunde, auch einmal dort drüben umsehen sollten?“

Sie zeigte mit ihrem Schirm nach dem Restaurant Kalin am anderen Ende des Platzes. „Donnermettel!“ rief der eine Offizier nach einem Blick auf seine Uhr. „Sie haben recht. Es geht schon auf zwölf.“

Da ich nun wußte, wo ich sie im Bebarskalle finden könnte, ließ ich sie gehen. Er verlangte vom Kellner die Schreibmappe. Und wollte ihr eben das Blatt Papier, das die Dame hineingesteckt, entnehmen, als ich auf ihn zutrat.

„Verzeihen Sie“, sagte ich, „dürfte ich Sie auf ein Wort bitten?“ — „Aber ich kenne Sie ja gar nicht?“ erwiderte er.

Ich hielt ihm meine Visitenkarte unter die Nase: „Im Namen des Geleises verhalte ich Sie!“ Er fuhr zurück: „Und warum?“ Ich blinnte ihm fest in die Augen: „Weil Sie ein Spion sind. Nichts mehr und nichts weniger.“ Er sprang hoch. Da entfielerte ich, daß nur er es bemerken konnte, den Browning in meiner Tasche.

Schamhaft und geboramt folgte mit nun der Mann zum Hauptstüb der Gegenpionage, der sich damals im Gedächtnis befand. Untermwegs machte er den Mund nicht auf. Aber zum Befand er sich in Gegenwart unseres Chefs, des Obersten Richard, protestierte er mit unerhörter Heftigkeit gegen das, was er eine „willkürliche Verhaftung“ nannte.

Der Oberste ließ ihn ruhig um seinen Namen. Dann fragte er ihn ruhig um seinen Namen. „Ich heiße Augenbaum, Georges Augenbaum.“ Ich bin in der Schweiz, in Zürich geboren und Geschäftsziehender von Beruf.“

Es würde zu weit führen, wollte ich hier detailliert erzählen, wie der gewaltige Jagdmann auf dem Gebiete der Gegenpionage nun mit dem Verdächtigen Käse und Maus zu spielen begann. Und wie der andere mit allen Mitteln der Vertiefungsfunktion den immer engeren Maßstab des Weges zu entwickeln suchte. Als der Oberst ihn genügend „interwiewt“ hatte, wollte er einem Inspektor, der dem Verhör beimwohnte: „Sie werden sich in Begleitung dieses Herrn — er deutete auf mich — ins Restaurant Pakke begeben und dort eine Person, die er Ihnen bezeichnen wird, erforschen, sie herüber zu begleiten.“

Herr Augenbaum mußte in ein Nebenzimmer, dessen Fenster vergittert war.

John Minuten später stand die schöne Dame vor unserem Schreibtisch.

Ich brauche wohl nicht zu bemerken, daß ich während der Verhandlung war. Mein Vorgesetzter sah sie streng an und sagte ihr ins Gesicht: „Sie sind eine Spionin, die mit Augenbaum, der eben alles gesehen hat, für Deutschland arbeitet.“ — „Das ist nicht wahr! Das ist eine Klage!“ kammete marmorbleich die schöne Dame. Da zog der Präsident den von ihrer Hand geschriebenen Zettel unter der Mappe hervor und sagte: „So, was ist denn dies?“ — „Das weiß ich nicht. Von mir ist es nicht.“ — „Was man von Ihnen will, das werde ich Ihnen gleich sagen: Gehen Sie mit das Notizbuch, das in Ihrer Handtasche lag.“

Ein Inspektor mußte ihr die Handtasche mit Gewalt entreißen, der Oberst öffnete das

„Herr Doktor, ich habe was im Auge.“

Das Pech einer hartnäckigen Simulantin.

(Bericht aus Königsberg.) Fräulein D., eine Wittler Hausangestellte, hatte das kleine Königsberg in ihr Herz geschlossen. Sie hatte die besten arbeitsmäßigen Beziehungen, um die Stadt ihrer Träume aufzulösen. Um den fiktiven Wohlstand geordnet zu können, verkehrte sie sich auf originale Weise Krankenurlaub.

Eines Tages erschien sie in der Augenklinik der Königsberger Universität. Dort wurde sie untersucht, und der Wiltlerarzt Dr. F. machte eine klare Entdeckung. Wohi litt Fräulein D. an einer Blindhautentzündung, aber die nähere Untersuchung ergab, daß diese Entzündung offenbar mit Mithridat verursacht worden war.

Der Arzt nahm die Entdeckung zuerst nicht weiter traglich. Aber einige Zeit darauf erschien die Patientin neuerlich in der Augenklinik. Diesmal hatte sie ein Sanftorn von beträchtlichen Dimensionen im Auge. Der Arzt mußte drei Fremdkörper entfernen, und Fräulein D. entfernte sich betrübt aus der Klinik.

Es blieb nicht bei diesem einzigen Fall. Fräulein D. gezielte es in der Klinik ansehend so gut, daß sie immer wiederkam. Immer hatte sie etwas im Auge. Sie wurde schließlich zu einem

Wahlein an der Stelle, wo die Seite herausgerissen war und fügte stumm das Blatt zu ein, daß die Ränder des Risses genau ineinander paßten.

Die Spionin brach zusammen. Unter Tränenströmen erzählte sie ihre Lebensgeschichte. Sie hatte Augenbaum, der sich damals Bierlon nannte, in Paris getroffen. Wußte sich, da sie stumm war, von ihm anwerben lassen, um ihm, bei einem Geschäft behilflich zu sein, wie er sagte. Bald darauf hatte er sie auf Reisen mitgenommen und sie zur Prostitution gezwungen, damit sie den armen Soldaten besser mitfühlige Informationen entlocken könnte, wie er sagte.

Der Fall war klar. Augenbaum wurde der Unglücklichen, die er zu seiner Helfershelferin gemacht hatte, gegenüber gestellt. Zusammenfassend erkannte er die Zwecklosigkeit weiteren Begehrens.

Aber er benahm sich feig und verriet uns, um den eigenen Kopf aus der Schlinge zu ziehen, die Frauen einer ganzen Reihe Komplizen.

Der Ueberfallene und die Attentäterin.

Gehen Arm in Arm zur Polizei.

Aus Paris wird berichtet: Mit einem reichlich vermehrten Kriminalfall beschäftigte sich gegenwärtig die Pariser Polizei. Dieser Fall ist in Paris viel Aufsehen hervorgerufen, denn er betrifft den Kanjoleist im Finanzministerium, Auguste Lecocq, einen 51jährigen Mann.

der im Jahr seines Hauses von seiner früheren Freundin, der 45jährigen Leonie Deterrier überfallen und mit der Revolver-

Der verlorbene Mann der Frau Deterrier war ein Jugendfreund des Ueberfallenen. Nach dem Kriege kamen sie zusammen, wobei sich zwischen Lecocq und Frau Deterrier ein Verhältnis entspann. Deterrier wußte davon, verriet es aber erst kurz vor seinem Tode, indem er noch seiner Frau einen feierlichen Schwur entgegenbrachte,

daß sie ihren Geliebten heiraten oder niederstehen würde, falls die Frau nicht weigern sollte, sie zu seiner Frau zu machen.

Lafschlich brach Lecocq im Jahre 1927 mit Frau Deterrier. Seit diesem Tage hatte er keinen Umgang mehr mit ihr. Die Frau Deterrier ließ sich in der Nähe ihres Hauses und überprüfte ihn mit Drohungen. Da dies nichts fruchtete, führte sie jetzt ihre Drohung aus und erfüllte damit den feierlichen Schwur.

Das Sonderbarste aber war, daß Lecocq, trotz der schwer vermindert wurde, sich mit aller Mühe aufraffte, den Arm der Attentäterin nach und

mit ihr zum Polizeirevier ging, wo er hat, von jeder irreführenden Verfolgung abzuweichen und nur dafür zu sorgen, daß Frau Deterrier, die er nach wie vor nicht heiraten will, ihre Drohungen nicht zum zweiten Male wahrmacht.

Darum brach Lecocq zusammen und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Sein Zustand ist bedenklich. Frau Deterrier wurde verhaftet.

Der Klub der wilden Giel

und andere sonderbare Klubs in U.S.A.

Wir sind noch immer geneigt, als das „Land der Klubs“ England anzupreisen, obwohl die Klubs in Amerika übergegangen sind. Man braucht hierbei nicht gleich an den berühmten Tammany-Klub zu denken, der, an Machtvolle nur mit dem Klub der Jakobiner vergleichbar, viele Jahrzehnte lang das öffentliche Leben der Vereinigten Staaten beherrschte und zum Teil auch heute noch beherrscht.

Nein, es sind die kleinen Klubs, nicht selten kaum zwei Duzend Mitglieder umfassend und oft nur zu dem Zwecke gegründet,

damit ein Herr Rabbit sich als Präsident bezeichnen kann, die die Vereinigten Staaten zum Land der Klubs machen.

Daß der Amerikaner wohl ebenso gerne wie der Deutsche und wahrscheinlich noch leidenschaftlicher als dieser Klubschmeißer, wissen wir ja aus den Romanen Sinclair Lewiss im allgemeinen und aus seiner Satire „Der Mann, der den Präsidenten nannte“ im besonderen; es verliert sich daher, daß in jedem Orte, wo es etwa ein halbes Duzend Eisenwarenhandler gibt, alsbald ein „Klub der Eisenwarenhandler von Rabeshausen“ und in einem Bezirk, wo es ein Duzend Aktionäre einer Betonröhrenfabrik U.S. gibt, alsbald ein „Klub der Besitzer von Aktien der Betonröhrenfabrik U.S. im Bezirk Krahwinkel“ über Nacht entstehen wird.

Aber das amerikanische Klubsystem hat auch Eigenschaften, die in dem Gebiete der Ungewöhnlichkeit der Vereinsziele und der Vereinsleistungen aufzuweisen.

Da sind etwa die sonderbaren Klubs, die gegenwärtig in der Öffentlichkeit zu tun haben, welche übrigens nur noch in der Sommerpublikum häufig vollständig in die Vereinigten Staaten ist. Der aristokratischste unter ihnen ist wohl der „Klub der frohen Vögel“, der, wenn er seine Sitzungen nicht ändert, früher oder später eines natürlichen Todes sterben muß; denn nur Männer finden dort Aufnahme, die — wohlgerichtet — vor dem Dezember 1916

mal mit einem Kallischorn von einem Flugzeug abgesprungen ist. Das Klubabzeichen, eine goldene Raube, gilt als hohe Auszeichnung. Der Sekretär, Verfallte die „Klub“ in Wien bietet für Amerika durchaus nichts ungewöhnliches dar.

Denn der Klub der Stöbären zählt in fast allen Bundesstaaten Amerikas Mitglieder, die sich verpflichtet haben, zu jeder Jahreszeit in Sten oder Klaffen zu baden.

Der Wollschub in Neuseeland hat nicht etwa, wie man annehmen sollte, irgendwas mit der Wollschub zu tun; er leitet seine Bezeichnung vielmehr von der profanen Tatsache ab, daß seine Mitglieder in einem der obersten Stadwerke des Christchurch-Wollschubers ihren Hund einnehmen.

Einen ist übrigens häufig der alleinige Vereinschef. Wenn wir von Reformen im Verhalten von Euerlichen oder Führerpostellen in der Zeitung lesen, dann handelt es sich gewöhnlich um einen von irgendeinem Klub veranstalteten Wettbewerb, deren einer kirchlich dadurch siegreich beendet wurde, daß es dem Champion gelang, drei ausgewählte Wasserläufer in sechs Minuten zu verahren. Auch durch solche Leistungen kann man in Amerika berühmt werden.

Einem der seltsamsten — und zu allerlei Mißverständnissen Anlaß bietenden Klubs — führt wohl der im Jahre 1930 in Minnesota gegründete „Klub der wilden Giel“.

Er hat bereits zweihundert Mitglieder, die nach den Klubangaben verpflichtet sind, „mit wildem J — a — Gelehrer für eine bessere Behandlung der Farmer (durch die Regierung) einzutreten“.

Wenn ein paar Leute gerne Walter Scott oder Rudyard Kipling lesen, was wird die Folge sein? Die Gründung eines „Walter Scott“ oder „Rudyard-Kipling-Klubs“. Walter Scott kann sich nicht mehr zur Wehr setzen. Aber von Rudyard Kipling ist bekannt, daß er kein einziges der zahlreichen Begrüßungs- und Begrüßungsprogramme des englischen und des amerikanischen Rudyard-Kipling-Klubs je einer Antwort gewürdigt hat.

Der Ringel-Klub ist ein Klub von Stotterern, der Klub für Taube zählt nicht Taube zu seinen Mitgliedern, sondern Leute, die sich für Klagenhunden zugunsten von Taubgehörten und Ertaubten interessieren.

Es gibt kaum eine Stunde des Tages, nach der sich nicht ein Klub benennen würde. Typisch amerikanisch dünkt uns wohl der Sieben-Uhr-Klub, der sich aus Leuten zusammensetzt, die in Philadelphia wohnen, in Neuseeland aber berufstätig sind und täglich fünf Stunden im Eisenbahnzug verbringen. Sicherlich fahren sie alljährlich gemeinsam, gestiftet mit ein Wädgenpersonal, mit dem Sieben-Uhr-Zug nach Hause.

Schon wieder amerikanisch dünkt uns der Klub für primitive Kolonien. Sein Gründungszeitpunkt ist die Errichtung einer Kolonie in Zentralafrika.

wo nach den Klubangaben „Radio, Jagdhand, Autohosen und jeder andere Bäm“ verboten sein sollen.

Daß es dort keine Prostitution geben wird, nur, das braucht nicht erst ausdrücklich in den Satzungen erwähnt zu werden.

Leo Korten, Die Schlaraffeninsel. „Es war in der Nähe von Honolulu“, erzählte Kim. „Da fuhr mit mir an einer kleinen Insel vorbei, die war mit Krebsen besetzt, ganz rot war die Insel von lauter Krebsen.“

„Da sieht man mal wieder, was für ein verdammter Lügner du bist“, sagte John. „Krebse werden doch erst rot, wenn man sie kocht.“

„Da sieht man mal wieder, was für ein verdammter Dummkopf du bist“, schmunzelte Kim. „Es war eine milankische Insel mit heißen Quellen...“

Der größte Hund. Bei der Gründung der Internationalen Hundausstellung in Paris wurde ein 103 Kilo wiegender Bernhardiner vorgeführt. Er soll der größte Hund der Welt sein.

Der Dämon des Blinden.

„Ich bin ja kein Mensch mehr!“

Seltsame physiologische Hintergründe erfüllte die Verhandlung, in der zwei Mitglieder einer berühmten Schwimmschule sich wegen Betrages zu betramteten hatten. Einer der Angeklagten, der blinde Händler Emil Franz, hat

trotz seiner Blindheit 20 Vorstrafen.

Die beiden Angeklagten hatten seinerzeit mit dem bekannten Schwimmsportler Franz Hand in Hand gearbeitet. Blindheit scheint in dieser trauten Gemeinschaft, die insgesamt aus acht Personen bestand, eine beliebte Eigenschaft gewesen zu sein. Franz spielt seit vielen Jahren (sich den Blinden, obwohl ihm die Gerichtsurteile immer wieder attestieren, daß sein Schwimmsport nichts zu wünschen übrig ließ. Alle Bandenmitglieder hatten sich zu einer Art „Ausstufungs-GmbH.“ zusammengeschlossen. Seber von ihnen verkehrte sich Verletzungen bei einigen Firmen und führte zum Beweise seiner Vertrauenswürdigkeit als Ausstufungsmitglied seine Komplizen an. Diese traten in verschiedenen hohle ephoraten Wasser auf. Einer fungierte als ebensolcher Bandführer, ein anderer machte es nicht unter einem Betramtsdirektor, ein dritter gab sich als Spionbus aus usw. Ein Teil der Bande trat als Auftraggeber für fingierte Bestellungen auf.

Auf diese Weise gelang es Franz und seinen Getreuen, fetter Provisionen zu erlangen und Waren in beträchtlichem Maße herauszuladen, die natürlich sofort verklopft wurden.

Die Schadenssumme betrug über 70 000 RM. Schließlich gelang es, die Bande auszulösen, und Franz erlitt

vier Jahre Zuchthaus,

während die anderen Angeklagten mit bescheideneren Strafen davontamen. Selbstverständlich gelang es vor der Verhandlung einem einzigen von ihnen, dem blinden Franz, zu entfliehen. Nun fand er gemeinsam mit dem Kaufmann Sch. dem außjährig der ersten Verhandlung der Strafungsbehörde so spät gestellt worden war, vor Gericht.

In der Verhandlung erklärte Franz, er habe völlig im Banne Franzens gestanden, der ihm Bestellungen und Bedarf zur Unterfertigung vorlegte und ihm eingeredet habe, daß es nur Briefe seien. „Ich bin ja kein Mensch mehr, seit ich ihn kennen gelernt habe“, erklärte der Blinde. Auch sein Mitangeklagter behauptete, ein Opfer des großen Betrügers Franzens gewesen zu sein.

Der Gerichtspräsident befragte in seinem Oafsten, daß der blinde Franz völlig unter dem dämonischen Einfluß Franzens gestanden habe.

Der Angeklagte sei ein Psychopath und eine soziale Natur.

Das Gericht verurteilte Franz mit Rücksicht auf seine Blindheit nur zu neun Monaten Gefängnis und sprach den Mitangeklagten wegen Mangels an Beweisen frei.

Daß sie so wenig kosten

diese ganz modernen und feschen

Sommer - Kleider

darüber werden Alle staunen, die sie besichtigen. Infolge der schlechten Witterung und um Platz zu schaffen für die neu hereinkommende Herbstware, haben wir uns kurzerhand entschlossen, die Preise für mehrere Ständer Sommerkleider nochmals so radikal herabzusetzen, daß Sie diese für

fast die Hälfte des regulären Preises

ersehen können. Das ist tatsächlich wieder eine überraschende Leistung unseres Hauses, sodaß sich auch der weiteste Weg lohnt!

Vom 10. bis 15. 8. im 2. Stock unseres Hauses Vorführungen eines **Kunstglasbläasers** aus Thüringen. Wir bitten um zwanglose Besichtigung der hochinteressanten Vorführung.

KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten — Wilhelmshaven

Flugplatz-Restaurant Mariensiel

Kaffee mit Kuchen 50 Pf
Tee mit Gebäck 50 Pf
Großes Bier 25 Pf
Eigene Konditorei.
Schulen, Vereinen und Kaffeekränzchen komme weitgehendst entgegen.
B. Moershelm.

Bunter Markt

In der

EPEGE

!

Wir haben uns entschlossen, unsere Sonder-Veranstaltung wegen des großen Zuspruchs noch um **eine Woche zu verlängern.**

Sonderangebote in allen Abteilungen!

Im Erfrischungsraum erhalten Sie auf ein Kaffeegedeck für 45 Pf. **einen Luftballon gratis!**

Täglich ab 4 Uhr nachmittags:
Vorstellung in unserem neuen Kasperltheater.

Kommen Sie bald

und versäumen Sie nicht, unseren Bunten Markt zu besuchen!

Epege

Gökerstraße 25.

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Montag, 10. August

Fahrt zum Rotesand

mit **D. „Glückauf“**

Abfahrt i. Hafeneinfahrt 15⁰⁰ Uhr **Mk. 2,—**

Musik und Tanz an Bord



Viel Geld gespart, das ist Dein Lohn,



Wenn Du nur heizt Briketts „Union“!

Sag ihm, wer du bist!

Wer sein Blatt gern hat, und wer bestrebt ist, ihm zu dienen, der wird immer und immer wieder dem Inserenten sagen: „Ich komme zu dir, weil du mich durch eine Anzeige im „Volksblatt“ eingeladen und gerufen hast!“

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Dienstag, 11. August

Billige Sonderfahrt nach Helgoland und zurück

mit **D. „Glückauf“**

Abfahrt i. Hafeneinfahrt 8¹⁵ Uhr **Mk. 6,—**

Musik und Tanz an Bord



Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband

Hilfale Wilhelmshaven-Nüftringen.

Außerordentl. Mitgliederversammlung

am Montag, dem 10. August, abends 8 Uhr, im Generalfesthaus

Tagesordnung: Der Schiedspruch für D. Serrens und Damen-Wahlscheiderel. Ref.: Gauleiter Sod. — Vollständiges Ergehen umbeidingt erforderlich. Die Disziplinierung.

Reichsbanner - Kapelle

Dienstag abend im Gewerkschaftshaus

Verfassungsfeier

in sämtlichen Räumen bei freiem Eintritt. Geselliges Beisammensein mit Tanzkränzchen. Vorher ab 7.30 Uhr großes Festkonzert auf dem Rasen.

Alle Republikaner sind eingeladen

Gewerkschaftshaus

Jeden Sonntag ab 11 Uhr Fröhschoppenkonzert

Ab 6 Uhr Tanz

Empfehle meinen Saal, sowie Klubzimmer für Veranlassungen Vereinen u. Familien etc. Um rege Inanspruchnahme bitte!

Carl Franz.

Notgemeinschaft der Jodelkürde.

Gedente der Erwerbslosen!
Gedente der Mittellosen!
Gedente der Hungerigen!
Gib für ein warmes Mittageffen!

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut? Bei **Schwarzenberger ??**

Eske Metzger Weg und Börsenstraße

Nüftringer Blindenwerftat

Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Der verschiedene

Billig, Billig

fährt Auto-Weiß 1400

Ein Zweigspitzer ausgelassen. Abzugeben geg. Erhaltung der Urstoffe. **Surperhaus.**

Zimmerer sucht Hauswirtschaftliche, Bohn. kann in Lohn gegeben werd. Offerten unter B. 1644 an die Exped. d. Bl.

Auto-Toben 325

fährt billig Flensburger Str. 20

Aquarium

Strandhalle Neu-Größe Knurrhähne.

Schuhmacherei H. Schöffelmann

Hugo-Hebererstraße

Sickelshöf Burg Müddelsfährestraße 8.

Die gute billige Bogtdändige Schuhe von 3 bis 10 auf dem Stamermarkt.

Autobille!

Kfz-Schleppdienst Tag und Nacht.

Auto-Weiß, Fernsprecher Nr. 1400.

Vertreter

Bedeutendes, trutzfreies, dort teilweise eingeführtes, abholn fonturrenträchtiges Margarineverf mit erstklassigen Qualitäten für Feinstoff-Geschäfte, Bäckereien usw. Sucht

zu günstigsten Bedingungen. Selbstiger muß bei fraglicher Fundigkeit gut eingeführt sein. Sicherheit für Lager, Inlaste usw. erwünscht. Offerten unter V 1537 an die Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.

10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kinder Gottesdienst. Freitagsabend, 8 Uhr, Bibelstunde in der Paulinen-Marien-Schule.

Bekanntmachung.

Die erste Rate der Kirchensteuer des Rechnungsjahres 1931/32 (April-September 1931) für Schiffssteuerpflichtige der evang. Kirchengemeinden Went. Heppens und Neuende wird hierdurch zur Zahlung öffentlich gemacht.

Als letzter Zahlungstermin ohne Anrechnung von Gebühren wird der 1. September 1931 angesetzt. Bis dahin nicht eingegangene Kirchensteuern werden auf den Bemessungsbezug (Wohnung) eingezogen. Ebenfalls wird an die Zahlung der noch rückständigen Kirchensteuern erinnert.

Eine Mahnung durch Zustellung von Mahnzetteln erfolgt nicht.

Nüftringen, den 8. August 1931.
Evang. Kirchenrechnungamt Nüftringen.



bestbekannt und beliebt, ist zum diesjährigen Markt eingetroffen.

Zum Rudern im Stadtpark

Bootschau P. Bourdallier.

Auto-fahrdetrieb C. Richter

Mitscherlichstraße 21 — Telefon 150.

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Ritesolda“ nicht sofort bei Mensch und Tier Kopf-, Flie-, Kleid-, Läuse, Flöhe (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen Verkauf nur Drogerie Lehmann, Bismarckstraße 66 und Marktstraße 25.

Wanzen

Erfinder — Vorwärtsstrebende

10 000 Mark Belohnung

Näh. kostenlos d. F. Erdmann & Co., Berlin SW.11

Statt Karten.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit danken wir herzlichst.

Wilhelm Tisch und Frau

Neuenroden, Rokerstraße 16.

Ihre Verlobung beehren sich anzukündigen

Elisabeth Deneke,
Alwin Duden

Rüftringen Wilhelmshaven
8. August 1931



Todesanzeige.

Am 7. August entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, meiner beiden Kinder treuergebender Vater

Max Fickert

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anstene Fickert, geb. Sanders und Kinder Helga und Waltraut und alle Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 10. August, nachm. 2.45 Uhr, von der Leichenhalle Oldenburg aus statt. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen, welche beim Heimgegangenen unserer lieben Mutter ihre Teilnahme bekundeten; besonders danken wir der Verwaltung des Nüftringer Altenheims, Herrn Schimmel und Frau, für die aufopfernde, liebevolle Pflege und Herrn Pastor Rodiek für das ehrende Grabgeleit

Im Namen der Familie:
Admiral-Klatt-Str. 26 **H. Meyer**

Vom Grabe unserer lieben Entschlafenen zurückgekehrt, sagen wir allen für die reichen Kranzspenden und Herrn Pastor Bamberg für seine trostreichen Worte unseren besten Dank.

Familie Elmer.

Danksagung.

Allen denen, die unsern lieben Vater, **Ernst Bretschneider**, das letzte Geleit gegeben haben, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere den zahlreichen Kollegen vom Holzarbeiterverband, den vielen Kameraden des Reichsbanners und allen Parteimitgliedern, sowie dem Touristenverein Nüftringen und der Vertretung des „Volksblattes“, Nüftringer-Wilhelmshaven, hierdurch unseren aufrichtigen Dank.

Elisabeth Tiarks nebst Angehörigen
Langendam, den 8. August 1931.